



Hochschulen optimieren

Finanzsenator Thilo Sarrazin sieht keine Einbußen für die Stadt, wenn die Unis sparen müssen

Seite 2



Wo der Rap zu Hause ist

TU-Wissenschaftler suchen Gemeinsamkeiten der internationalen Jugendkultur bei Rappern in Afrika

Seite 9



Verbrauch im Blick

Reformen greifen auch im Umweltverhalten der TU Berlin. Wie die Uni Ressourcen spart

Seite 8

Inhalt

ARBEITSPLATZ

Wie gut sind die Chefs?

Neue Modelle in der Personalentwicklung beinhalten Rückmeldung von oben nach unten und auch umgekehrt

Seite 4

LEHRE UND STUDIUM

Das Beste steht im Keller

Schüler schauen bei ihrem Betriebspraktikum den TU-Informatikern über die Schulter

Seite 6

Grenzüberschreitung

Hoch oben im Norden der Republik arbeiten TU-Studierende an der Verwirklichung einer durchgehenden deutsch-polnischen Uferpromenade

Seite 7

Technik braucht Frauen

Eine Diplomarbeit will klären, wie man den Frauenanteil in ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen erhöhen kann, und fordert zur Mitarbeit auf

Seite 7

VERMISCHTES

Sport – an der Uni kein Thema?

Schwimm-Europameister Torsten Spanneberg erzählt von seinen Erfahrungen

Seite 16

Wahlausgang noch offen

Einsprüche gegen die Wahlen bei der Gruppe der Studierenden – Prüfungen laufen



Rund 34 000 TU-Angehörige waren im Januar aufgerufen, ihre Stimme abzugeben. Sie sollten sich entscheiden, wer in den Gremien ihrer Universität in der Legislaturperiode vom 1. April 2003 bis 31. März 2005 das Sagen haben soll. Und sie haben sich entschieden. Sie votierten dieses Mal anders als bei den vorangegangenen Wahlen. Bei den Studierenden sind die Ergebnisse nach Einsprüchen noch offen. Das vorläufige Ergebnis finden Sie auf Seite 3

Erste Juniorprofessur an der TU Berlin



Anja Sturm

Anja Sturm – Nomen est Omen – die Karriereleiter hinaufgestürmt. 28 Jahre jung, seit eineinhalb Jahren wissenschaftliche Mitarbeiterin am Weierstraß-Institut für Angewandte Analysis und Stochastik in Berlin und ab März die erste Juniorprofessorin der TU Berlin.

„Ich freue mich natürlich unheimlich. Ich hätte diese Ehre gar nicht erwartet“, ist sie noch selber ganz erstaunt von der Entwicklung. Erst im letzten Jahr hat Anja Sturm ihre Promotion über Wahrscheinlichkeitstheorie abgeschlossen. Die Juniorprofessur für das Fachgebiet Mathematik mit dem Schwerpunkt Angewandte Stochastik ist zunächst auf drei Jahre befristet. Die Mathematikerin interessiert sich besonders für Anwendungen auf physikalische oder biologische Systeme. „Zum Beispiel geht es um Populationsgenetik: Verwandtschaftsgrade festzustellen und dafür Modelle zu entwickeln.“ Mit dem Master of Science schloss Anja Sturm 1997 ihr Studium an der University of Washington ab. Sie promovierte an der Universität Oxford. Während ihres dreijährigen Aufenthalts in Großbritannien war sie im Tutoriensystem in der Lehre beteiligt. An der TU Berlin wird sie ab dem Sommersemester ihre ersten Vorlesungen halten. „Ich möchte das so gut wie möglich machen, sodass die Studenten etwas dabei lernen und ich auch.“ hkr

„We qualify the experts for the future“

TU-Neujahrsempfang: Herausforderungen für 2003

„Das neue Jahr hat bereits gezeigt, welche Herausforderungen es für uns bereithalten wird“, so begrüßte der TU-Präsident, Prof. Dr. Kurt Kutzler, auf dem diesjährigen Neujahrsempfang seine Gäste aus dem Berliner Leben, aus der Landespolitik, der Bundespolitik und dem Diplomatischen Corps.

Thema war natürlich die noch ganz frische Situation nach dem Austritt der Hochschulen aus den Arbeitgeberverbänden. Diesen Schritt hatten die Berliner Universitäten nach massivem Druck durch den Senat kurz vorher vollzogen, um zumindest die Arbeitsplätze zu sichern. Achim Jäckel von der Betriebsgruppe ver.di brachte den Ärger und die Enttäuschung der Beschäftigten zum Ausdruck. „Wir halten das, und diese Klage richtet sich insbesondere auch an den Senat von Berlin, für einen Verfall der politischen Sitten.“ Präsident Kutzler nahm das zum Anlass, die Forderung nach einem eigenen Tarif für den gesamten Wissenschaftsbereich zu unterstreichen. Trotz der Notlage des Landes könne man Nullrunden nicht lange durchhalten, will man die



TU-Präsident Kurt Kutzler (r.) und Vizepräsident Jörg Steinbach plaudern mit der Bürgermeisterin von Charlottenburg-Wilmersdorf, Monika Thiemen

Wettbewerbsfähigkeit mit den Hochschulen des Südens der Republik um den besten wissenschaftlichen Nachwuchs und das beste technische und administrative Personal erhalten. Besonders hob Professor Kutzler hervor, diese Universität sei eine technische, und damit nicht nur dem Wahren, Schönen und Guten verpflichtet, sondern auch der Verwertbarkeit ihrer Arbeit in der Gesellschaft. Mit Blick auf die weit über dem Bundesdurchschnitt liegende Studienanfängerzahl ergänzte er die TU-Parole

„We've got the ideas for the future“ mit „We qualify the experts for the future“. Man könne das Ziel, mittelfristig beste Technische Universität Deutschlands zu werden, nur dann erreichen, wenn es langfristig gelänge, die schwindenden Staatsmittel durch private Unterstützung zu ersetzen. „Geld ist ein scheues Wild, das mit besonderen Leistungen in Forschung, Lehre und Bildung gelockt werden will. Ich ersuche die Politik, bewusst mit dem Pfund der Wissenschaft in Berlin bei der Standortwerbung zu wuchern und uns damit neue Quellen für Dienstleistungen zu erschließen.“ pp

Austritt: Wie gehts weiter?

Beginn der Verhandlungen von Protesten begleitet

Die Tarifverhandlungen für den öffentlichen Dienst haben sich nach dem Austritt des Landes Berlin und seiner Hochschulen aus den Arbeitgeberverbänden – mit Ausnahme von FHTW – nun auf die Landesebene verlagert. Zwei Gespräche zwischen der Senatsseite, die mit den Hochschulen eine Verhandlungsgemeinschaft bildet, und den Gewerkschaften fanden bereits statt. Am 17. Januar legten die Arbeitgeber Eckpunkte für einen Tarifvertrag für den Berliner öffentlichen Dienst vor (s. S. 4). Ziel der Tarifgemeinschaft von ver.di, Gewerkschaft für Erziehung und Wissenschaft (GEW) und Gewerkschaft der Polizei (GdP) ist der Abschluss eines „Anwendungstarifvertrages“, der den im Januar beschlossenen bundesweiten Tarifabschluss für Berlin und für die Hochschulen übernehmen soll. Berlin dürfe nicht von der bundesweiten Tarifentwicklung abgekoppelt werden, so die Gewerkschaften.

Auf der Personalversammlung für die TU-Mitglieder am 24. Januar 2003 und in einer Rede von Achim Jäckel aus der ver.di-Betriebsgruppe auf dem Neujahrsempfang des Präsidenten der TU Berlin wurde der Austritt aus den Arbeitgeberverbänden heftig kritisiert.

Auch der Akademische Senat (AS) der TU Berlin verwahrte sich gegen die Art und Weise, wie im Zusammenhang mit den nötigen Entscheidungs-



12 000 rote Luftballons stiegen am 14. Januar in den Himmel über der TU Berlin. Gewerkschaftsprotest gegen die Politik des Berliner Senats

findungen in den Gremien der TU Berlin zur Frage eines Austritts oder Nichtaustritts aus den Arbeitgeberverbänden durch den Senat von Berlin in unangemessener Form Druck ausgeübt worden sei. Es könne nicht sein, dass mit Drohungen von rückwirkenden Mittelkürzungen und unverkennbar deutlichen Hinweisen auf die anstehenden nächsten Hochschulvertragsverhandlungen „Wohlverhalten der Hochschulen und ihrer Gremien erzwingen wird“, so der weitere Wortlaut des AS-Beschlusses. stt

Meldungen

Verhandeln über die Zukunft

/tui/ Am 20. Januar nahmen Wissenschaftssenator Dr. Thomas Flierl und die Präsidenten der Berliner Hochschulen die Verhandlungen über die Hochschulverträge für 2006 auf. Erstmals sind außer den vier Berliner Universitäten auch die drei kleinen Kunsthochschulen und die Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege dabei. Eckpunkte der Verhandlungen unter anderem: Erhalt der 85 000 Studienplätze, Optimierung von Verwaltung, Festlegung von Einsparpotenzialen, gemeinsames Immobilienmanagement, Evaluation und Fortführung der leistungsbezogenen Mittelverteilung.

OECD-Bildungsbericht

/tui/ In Deutschland studieren nur 30 Prozent eines Altersjahrganges. Der OECD-Bildungsbericht, der Ende letzten Jahres erschien, weist für die Vergleichsländer durchschnittlich 45 Prozent aus. Insgesamt sind Hochschulabsolventen weniger von Arbeitslosigkeit bedroht als andere Gleichaltrige und verdienen durchschnittlich mehr, selbst wenn die investierte Zeit, Studienkosten und höhere Steuern berücksichtigt werden.

➔ www.oecd.org
➔ www.bmbf.de

Wer fördert was in der EU?

/tui/ Was sich hinter den Kürzeln „EFRE“, „ESF“, oder „EAGFL“ verbirgt, welche Projekte in Berlin von der Europäischen Union gefördert werden, das verrät der neue Webaufruf der EU-Fondsverwaltung in Berlin.

➔ www.berlin.de/strukturfonds

„An den Hochschulen ist vieles optimierbar“

Finanzsenator Dr. Thilo Sarrazin sieht Chance zur Entwicklung effizienterer Strukturen

? Herr Sarrazin, Sie wollen 500 Millionen Euro Personalkosten im Berliner Haushalt sparen. Sind nicht die Universitäten von den Sparvorgaben doppelt betroffen? Schon in den Jahren nach dem Fall der Mauer mussten sich plötzlich drei Unis den Etat von bisher zweien teilen. Allein die TU Berlin hat in den letzten zehn Jahren mehr als 1100 Stellen abgebaut. Von den ehemals rund 600 Professorenstellen sind momentan noch 390 besetzt. Der akademische Mittelbau kann nur noch 80 Prozent der vorhandenen Stellen besetzen. Nun müssen die Angestellten des öffentlichen Dienstes den Gürtel vermutlich enger schnallen als ihre Kollegen im Bundesgebiet. Bei den anderen Universitäten sieht es nicht anders aus. Das schadet der Attraktivität der Hochschulen für hoch qualifizierte Arbeitskräfte, insbesondere im wissenschaftlichen Bereich, und führt auch zu Mindereinnahmen für die Stadt. Wie fließt das in Ihre Kalkulation ein?

Angesichts eines Schuldenbergs von über 47 Milliarden Euro, der quasi mütlich wächst, müssen wir in allen Bereichen Ausgabenkürzungen vornehmen. Ein Beispiel: Vergangenes Jahr hatte Berlin eigene Steuereinnahmen von rund 8,1 Milliarden Euro. Aber schon allein das unmittelbare Personal des Landes, also ohne die an den Hochschulen Beschäftigten, kostet 7,3 Milliarden Euro! Davon ist noch kein Buch für eine Universität angeschafft, kein Institut ausgestattet oder reno-



3 Fragen an

Thilo Sarrazin
Senator für Finanzen

viert und kein öffentliches Verkehrsmittel finanziert worden, von anderen notwendigen Ausgaben ganz zu schweigen. Vor diesem Hintergrund hatte der Senat den Gewerkschaften ein attraktives Angebot unterbreitet, das im Prinzip einen befristeten Verzicht auf Tarifsteigerungen bei entsprechender Arbeitszeitverkürzung vorsah. Da sich die Gewerkschaften außerstande sahen, mit dem Land einen Solidaripakt abzuschließen, ist der Senat nun gezwungen, einseitige Maßnahmen zu ergreifen. Die Attraktivität Berliner Hochschulen wird hierdurch nicht geschmälert, die Stadt verliert auf diese Weise keine Einnahmen.

? Nach dem Niedergang als Industriehauptstadt will man Berlin als Wissenschaftsstadt vermarkten. Die Hochschu-

len und Forschungseinrichtungen mit ihren fachlichen Kapazitäten bieten alle Voraussetzungen für dieses Vorhaben. Kommen Sie mit Ihren Sparvorgaben nicht in Konflikt mit Ihrem Wirtschaftssenator Harald Wolf?

Ich kann Ihre erste Aussage nur bestätigen. Die Hochschulen und Forschungseinrichtungen mit ihren fachlichen Kapazitäten bieten alle Voraussetzungen, Berlin als Wissenschaftsstadt zu vermarkten. Dafür sind die zur Verfügung gestellten Mittel aber mehr als auskömmlich. Entsprechend gibt es im Hochschulbereich Optimierungsmöglichkeiten. Wir begreifen die Finanzprobleme des Landes daher auch als Chance zur Entwicklung effizienterer und attraktiverer Strukturen. Die Hochschulen werden sich nämlich künftig verstärkt dem natio-

nalen und internationalen Konkurrenzdruck stellen müssen. Was den Haushaltskonsolidierungskurs angeht, so ist sich der Senat einig, dass Berlin nur durch diszipliniertes Finanzverhalten die Chance auf Handlungsfähigkeit wiedererlangt.

? Das Beamtentum ist in die Diskussion geraten. Neben den Lehrern sollten auch Universitätsprofessoren nicht verbeamtet sein. Wie schnell würde sich denn die Herausnahme dieser Gruppen aus dem Beamtentum finanziell, besonders im Berliner Haushalt, bemerkbar machen?

Nicht nur Berlin steht vor gewaltigen Aufgaben, die gesamte Republik befindet sich in einer Umbruchphase. Reformen sind notwendig, damit das Land wieder erfolgreicher wird. In diesem Zusammenhang ist es wichtig, alle Möglichkeiten zu diskutieren. Dazu gehört auch die Frage, in welchen Bereichen das Beamtentum unabdingbar ist oder wo flexiblere Lösungen Verbesserungen auch im oben genannten Sinne der Konkurrenzfähigkeit bringen. Hier ginge es mehr um eine Diskussion, die sich mit Strukturveränderungen befasst. Eine unmittelbare Auswirkung auf den Berliner Haushalt kann so also nicht beantwortet werden.

Herr Senator, vielen Dank für das Gespräch.

Die Fragen stellte Patricia Pätzold

Gastfreundliche Bedingungen unerlässlich

Auch Studierende sind vom Zuwanderungsgesetz abhängig – doch es lässt auf sich warten

Am 18. Dezember letzten Jahres entschied das Bundesverfassungsgericht, das neue Zuwanderungsgesetz wegen eines Formfehlers nicht wie geplant zum 1. Januar 2003 in Kraft treten zu lassen. Diese Entscheidung traf auch die ausländischen Studierenden, um die sich die Universitäten so sehr bemühen. An der TU Berlin gibt es allein 6000 ausländische Studierende, rund 80 Prozent davon aus den Entwicklungsländern. Viele von ihnen müssen sich ihren Lebensunterhalt vor Ort verdienen. Auch das Deutsche Studentenwerk (DSW) bedauerte die Entscheidung des Gerichts. Jürgen Morgenstern, Pressesprecher des Studentenwerks Berlin, erläutert die Probleme ausländischer Studierender:

Das Studentenwerk Berlin schließt sich dem Bedauern des DSW an. Wir halten es für dringend erforderlich, die vom Bund auch ohne Zuwanderungsgesetz in Aussicht gestellte Flexibilisierung der genehmigungsfreien Arbeitszeit für Studierende aus Nicht-EU-Ländern rasch umzusetzen. Nach dem derzeitigen Gesetz können Studierende aus Nicht-EU-Ländern genehmigungsfrei 90 volle Tage arbeiten. Als voller Tag zählt jeder Tag, an dem gearbeitet wird, selbst wenn die tägliche Arbeitszeit nur bei einer Stunde liegt. Der Lebensunterhalt der Studierenden aus Nicht-EU-Staaten kann durch einen Nebenjob daher nicht immer gesichert werden. Seit dem Wintersemester 2002/2003 darf man auch 180 halbe Tage arbeiten.

Das gilt auch für die Neuregelung im Zuwanderungsrecht, nach der Studierende aus Nicht-EU-Staaten zeitlich unbegrenzt studentische Nebentätigkeiten an den Hochschulen aufnehmen können. Gastfreundliche Rahmenbedingungen für ausländische Studierende sind unerlässlich für deren Studium in der Bundesrepublik. Nur so ist die von Bund und Ländern angestrebte Internationalisierung möglich. Zurzeit müssen diese Studierenden



Rund 80 Prozent der ausländischen Studierenden an der TU Berlin kommen nicht aus EU-Ländern

6000 Euro nachweisen, bevor sie ein Studium in Deutschland aufnehmen können. Zahlreiche Studentenwerke bieten ein so genanntes „Servicepaket“ an, das zum Beispiel einen Wohnheimplatz, Versicherungen und ein Semesterticket umfasst und somit Starthilfe für das Studium in Deutschland bieten soll. Die Annahme dieses Angebots soll nun den Nachweis über 6000 Euro ersetzen.

Bisher wurden in Berlin nur Teilleistungen des Servicepakets für Studierende aus dem Ausland angeboten. Im Studentenwerk Berlin werden deshalb zurzeit die Voraussetzungen, Bedingungen und Möglichkeiten geprüft, alle oder zumindest viele Module dieser Starthilfe künftig auch anzubieten. In Kooperation mit den Berliner Hochschulen und Universitäten werden Möglichkeiten diskutiert, die Aufenthaltsbedingungen für Studierende aus dem Ausland zu verbessern und der wachsenden Mobilität der Studierenden Rechnung zu tragen. Dazu gehört unter anderem die Einrichtung eines „Internationalen Studentenwohn-

heims“, das den besonderen Anforderungen an Service, Betreuung und Flexibilität entspricht.

Das Studentenwerk Berlin erwartet, dass das überarbeitete Einwanderungsgesetz im April 2003 im Parlament verabschiedet wird und in Kraft tritt. Damit könnte nicht nur die finanzielle Absicherung von ausländischen Studierenden aus Nicht-EU-Ländern erleichtert werden, sondern es würden auch die Rahmenbedingungen für den Wissenschaftsstandort Deutschland und besonders Berlin gestärkt. Kürzlich konstituierte sich im Studentenwerk Berlin eine Arbeitsgruppe „Interkulturelle Kompetenz“. Ziel dieser Arbeitsgruppe ist es, basierend auf Aktivitäten und Erfahrungen der Berliner Hochschulen, des Deutschen Studentenwerks und anderer Studentenwerke, Möglichkeiten zur Förderung der Toleranz und des friedlichen Miteinanders verschiedener Nationalitäten und Religionen zu erschließen. Dabei wird dem Erfahrungsaustausch eine besondere Stellung zugewiesen.

Gleiches Recht für Juniorprofs

Änderungen im Berliner Hochschulgesetz – FDP protestiert

In Berlin werden künftig die Juniorprofessorinnen und -professoren die gleichen Rechte und Pflichten haben wie die „ordentlichen“ Professorinnen und Professoren. Nach langen Beratungen und einigen Auseinandersetzungen, speziell mit der Senatsverwaltung für Justiz, verzichtete der Berliner Senat am 21. 1. 2003 auf die dritte Lesung und beschloss die Novelle des Berliner Hochschulgesetzes (BerlHG). Die Novelle enthält einige wichtige Änderungen für die Strukturen der Berliner Hochschulen. Der Status der bereits im vergangenen Jahr berufenen 34 Berliner Juniorprofessorinnen und -professoren wird gesetzlich verankert. Damit tritt die Juniorprofessur als neuer Qualifikationsweg neben die bisher übliche Habilitation und soll diese ab dem Jahr 2010 sogar ersetzen. Die neuen Juniorprofessorinnen und -professoren werden selbstständig in Forschung und Lehre

tätig sein. Diese Neuerung verkürzt die häufig kritisierte lange Qualifikationsdauer des wissenschaftlichen Nachwuchses. Eine weitere wichtige Änderung betrifft die privaten Hochschulen, die auf Antrag nunmehr das Promotionsrecht erhalten.

Auch die Aufgaben der Studierendenschaften wurden in der Novelle zum BerlHG präzisiert. Insbesondere wird jetzt im Gesetzestext klargestellt, dass ihr Mandat auch ermöglicht, sich mit Themen zu befassen, die eine Brücke zwischen hochschulinternen und allgemeingesellschaftlichen Angelegenheiten schlagen. Die Berliner FDP hält das allerdings für verfassungswidrig und fordert die Studierenden in Flugblättern auf, sich gegen die Zwangsbeiträge an den AStA zu wehren. Politische Betätigung müsse immer freiwillig sein. *tui*
Lesen Sie auch das Porträt der ersten TU-Juniorprofessorin auf Seite 1.

Deutscher Bachelor gleichwertig

Diskussion um Anerkennung der deutschen Abschlüsse in England

Große Aufregung herrschte in den letzten Tagen des Januar in der Hochschullandschaft quer durch die deutsche Republik. Anlass waren Meldungen, britische Hochschulen würden den deutschen Bachelor-Abschluss nicht als Zulassungsvoraussetzung zum Master-Studium ihres Landes anerkennen. Kommentatoren in verschiedenen Medien stützten sich auf Empfehlungen des „National Academic Recognition Information Centre“ (NARIC), nach der der deutsche Bachelor nur als „ordinary“ und nicht als „honours bachelor“ eingestuft werden sollte. Britische Masterstudiengänge sollten nur Inhabern von Magister- und Diplomabschlüssen vorbehalten bleiben. Von einem Rufmord am Bologna-Prozess war daraufhin die Rede. Immerhin sei die Einführung des anglo-amerikanischen Studienmodells ins deutsche Hochschulsystem durch die so genannte Bologna-Erklärung 1999 angestoßen worden, um die Mobilität der Studierenden in Europa

zu erhöhen. Die vier maßgeblichen britischen Organisationen, darunter auch die NARIC, bemühten sich daraufhin gegenüber der deutschen Hochschulrektorenkonferenz (HRK) um Richtigstellung: Von britischer Seite werde der deutsche Bachelor keinesfalls als minderwertig gegenüber dem anderer Bologna-Länder betrachtet. Ebenso wie bei den Inhabern von britischen Bachelor-Abschlüssen bestehe aber kein Anspruch auf Zulassung zu Masterprogrammen in Großbritannien. Dies entschieden die Hochschulen am Einzelfall. Zur Einschätzung notwendig sei aber ein „Diploma Supplement“, ein Anhang zum Zertifikat, der genauen Aufschluss über die erworbene Qualifikation gibt. Die Erklärung der vier Organisationen wird in Kürze auf der Homepage der Quality Assurance Agency for Higher Education (QAA) zu finden sein. *pp*

www.qaa.ac.uk
www.hrak.de/564.htm

Gremien-Wahlen: Zugewinne für Liberal-Konservative

Mehrheiten wandeln sich – Einsprüche bei der Wahl von Studierenden – Ergebnisse noch vorläufig

Die vorläufigen Ergebnisse der Wahlen zu den Gremien an der TU Berlin zeigen drastische Veränderungen in den bisher bestehenden Mehrheitsverhältnissen: Im Akademischen Senat (AS) verliert die „Reformfraktion“ die knappe Mehrheit von einer Stimme. Deutlich umgedreht hat sich die Mehrheit zugunsten der „Liberal-Konservativen Fraktion“ (Unabhängige Hochschullehrer/innen und Liberale Mitte) mit nun 17 Stimmen zu 8 Stimmen der „Reformfraktion“. Auch im Kuratorium hat jetzt die „Liberal-Konservative Fraktion“ bei den acht universitären Mitgliedern die Mehrheit gegenüber der „Reformfraktion“ (3 Stimmen für die „Reformfraktion“; 5 Stimmen für die „Liberal-

Konservativen“). Die „Reformfraktion“ verliert drei Stimmen. Im Konzil wiederum konnte die „Liberal-Konservative Fraktion“ ihren knappen Stimmenvorsprung von einer Stimme gegenüber der „Reformfraktion“ ausbauen. Sie verfügt jetzt über 37 der 61 Sitze (37: 24). Die „Reformfraktion“ musste einen Stimmenverlust von sechs Stimmen hinnehmen. Die Wahlbeteiligung in den einzelnen Statusgruppen hat, außer bei den Professorinnen und Professoren, erstmalig wieder zugenommen. Bei den Studierenden hat sie sich mehr als verdoppelt. Insgesamt lag sie bei 20,9 Prozent. Jedoch sind diese Ergebnisse vorläufig, da Einsprüche bei der Wahl der Studierenden vorliegen.



Gremienwahlen 2003 Vorläufige Ergebnisse

Akademischer Senat (25 Sitze)

■ Professorinnen und Professoren (13 Sitze) Wahlbeteiligung: 57,9 %	
Liste 1 Reformgruppe HL	18,4 %
<i>Ulf-Werner Preuss-Lausitz, Johannes Kuchler</i>	
Liste 2 Liberale Mitte	23,3 %
<i>Norbert Miller, Dieter Zimmermann, Gerhard Franz</i>	
Liste 3 Unabhängige Hochschullehrer	58,3 %
<i>Helmut Pucher, Peter Pepper, Uwe Tröger, Lutz-Günther Fleischer, Rolf Hermann Möhring, Bernd Hillemeier, Rudolf Schäfer, Frank Behrendt</i>	
■ Akad. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (4 Sitze) Wahlbeteiligung 43,1 %	
Liste 1 Mittelbauinitiative	50,1 %
<i>Barry Linnert, Susanne Teichmann</i>	
Liste 2 Unabhängige WiMis	30,8 %
<i>Sabina Jeschke</i>	
Liste 3 Liberaler Mittelbau u. Dauer-WM	19,1 %
<i>Birgit Klauack</i>	
■ Studentinnen und Studenten (4 Sitze) Wahlbeteiligung 17,1 %	
Liste 1 EB 104, U-TECH, E-Technik	17,6 %
<i>Jaan-W. Simon</i>	
Liste 2 Nicht an der Zukunft sparen!	14,0 %
<i>Kilian Winnen</i>	
Liste 4 UNABHÄNGIGE STUDIS	41,0 %
<i>Fabian Kirsch, Christian Frank</i>	
■ Sonstige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (4 Sitze) Wahlbeteiligung 39,4 %	
Liste 1 mehr bewegen – ver.di	70,3 %
<i>Hannelore Reiner, Brunhilde Skusa, Achim Jäckel</i>	
Liste 2 Sachlich & Unabhängig	25,6 %
<i>Lars Oeverdieck</i>	

Konzil (61 Sitze)

■ Professorinnen und Professoren (31 Sitze) Wahlbeteiligung: 58,2 %	
Liste 1 Reformgruppe HL	20,2 %
<i>Dieter Ziessow, Astrid Albrecht-Heide, Ernst Uhe, Ulf-Werner Preuss-Lausitz, Ulrich Steinmüller, Gerd Brunk</i>	
Liste 2 Unabhängige Hochschullehrer	64,3 %
<i>Uwe Tröger, Helmut Pucher, Peter Pepper, Wolfgang Arlt, Stefan Jähnichen, Hans-Joachim Eichler, Günter Hommel, Stavros Savidis, Lutz-Günther Fleischer, Helmut Wolff, Bernd Mahr, Hans Poser, Gerhard Hüttig, Lothar Gründig, Friedrich Meuser, Arno Bonanni, Lothar W. Kroh, Wilhelm Dominik, Rudolf Schäfer, Helmut Baumgarten</i>	
Liste 3 Liberale Mitte	15,5 %
<i>Hartmut Kenneweg, Dieter Zimmermann, Rainer Mertes, Gerhard Franz, Jörg Steinbach</i>	
■ Akad. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (10 Sitze) Wahlbeteiligung 42,9 %	
Liste 1 Liberaler Mittelbau u. Dauer-WM	20,7 %
<i>Bernd-L. Käther, Christoph Roesrath</i>	
Liste 2 Unabhängige WiMis	32,8 %
<i>Erhard Zorn, Katja Stutz, Jörg Pohl</i>	
Liste 3 Mittelbauinitiative	46,4 %
<i>Manuela Paetow, Ester Rosenthal, Klaus Bednarz, Martin Steiof, Volker Middelhaue</i>	
■ Studentinnen und Studenten (10 Sitze) Wahlbeteiligung 17,1 %	
Liste 1 P7 + Psychobrigade	5,0 %
<i>Katharina Janke</i>	
Liste 2 WiWi-RCDS ins Konzil	6,5 %
<i>Julian Gohmert</i>	
Liste 3 Fakultät I, ZAK (West) Architektur	13,2 %
<i>Caroline Steinchen</i>	
Liste 4 Freitagsrunde 4!	8,4 %
<i>Marcel Grey</i>	
Liste 5 UNABHÄNGIGE STUDIS	34,4 %
<i>Alexander Schwandt, Jutta Hanft, Christian Frank</i>	
Liste 6 INIs Mathe, Physik, Chemie	4,9 %
<i>Heiko Hübscher</i>	

Liste 8 INIs E-TECH, BAU-ING + WiIng	9,9 %
<i>Jaan-W. Simon</i>	
Liste 11 EB 104 und U-TECH	7,9 %
<i>Meike Bratz</i>	
■ Sonstige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (10 Sitze) Wahlbeteiligung 39,3 %	
Liste 1 Sachlich & Unabhängig	28,8 %
<i>Petra Neukamp, Wolfgang Spenn, Helmuth Grötzebauch</i>	
Liste 2 mehr bewegen – ver.di	71,2 %
<i>Michaela Müller-Klang, Stefanie Nickel, Ingrid Berens, Marina Borowski, Manuela Schmidt, Heinz v. Burg, Jürgen Malinowski</i>	

Kuratorium (8 Sitze)

■ Professorinnen und Professoren (2 Sitze) Wahlbeteiligung: 57,1 %	
Liste 1 Unabhängige Hochschullehrer/ Liberale Mitte	76,6 %
<i>Peter Pepper, Norbert Miller</i>	
■ Akad. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (2 Sitze) Wahlbeteiligung 43,5 %	
Liste 1 Mittelbauinitiative FAK II, IV, V, VIII, ZE-ZUV	35,6 %
<i>Florian Böhm</i>	
Liste 3 Unabhängige WiMis u. Liberaler Mittelbau	32,5 %
<i>Mathias Hirche</i>	
■ Studentinnen und Studenten (2 Sitze) Wahlbeteiligung 17,1 %	
Liste 1 EB 104, U-Tech, P7, Psychos, Archis	19,6 %
<i>Eva-Maria Plonske</i>	
Liste 3 Unabhängige Studis	45,8 %
<i>Robert Zimmermann</i>	
■ Sonstige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (2 Sitze) Wahlbeteiligung 40,1 %	
Liste 1 mehr bewegen – ver.di	67,5 %
<i>Marion Klippel</i>	
Liste 2 Sachlich & Unabhängig	32,5 %
<i>Elfriede Manteuffel</i>	

Meldungen

Tarifvorsorge in Gefahr

/tui/ Der Senat habe einen klaren Wählerauftrag zur Sanierung Berlins, so der Regierende Bürgermeister Klaus Wowereit in seiner Regierungserklärung am 16. 1. 2003. Dazu gehörten nach seiner Auffassung auch Umstrukturierungen im Hochschulbereich, zum Beispiel in der Medizin. Der Ausstieg aus den Arbeitgeberverbänden zusammen mit den Unis war ein erster Schritt, die Öffnungsklausel für Beamte wird ein nächster sein. Die Übernahme des Bundes-Tarifbeschlusses ginge auf Kosten der Jungen, der Wissenschaft, Kultur und Initiativen der Freien Träger. Die gesamte Bundesrepublik stehe vor einer historischen Weichenstellung. Das Ziel sei eine Verkürzung der Arbeitszeit. Durch die Verringerung der Steuereinnahmen von rund 780 Millionen Euro im Vergleich zum Vorjahr ist sogar ein Nachtragshaushalt nötig, der die Tarifvorsorge in den Hochschulverträgen in Frage stellt.

Staat muss Versprechen halten

/tui/ Dr. Arend Oetker, Präsident des Stifterverbandes, appellierte an die Bundesregierung, die ehemals klare Rollenverteilung in der Forschungsförderung – Wirtschaft konzentriert sich auf Anwendungs-, Staat auf Grundlagenforschung – nicht aufzubrechen. Inzwischen habe der Staat seinen Anteil auf 35 Prozent verringert. Das könnten die Unternehmen nicht mehr auffangen. Eine Nullrunde statt der versprochenen drei Prozent Aufwüchse sei inakzeptabel.

Leckerbissen für Stadtwanderer

/tui/ „Charlottenburg-Wilmersdorf von A-Z“ heißt ein neues Lexikon, das das zugehörige Bezirksamt jetzt herausgegeben hat. Es führt die Vielfalt der städtischen Angebote ebenso auf wie die historischen gewachsenen Besonderheiten. Ein Fundgrube für Stadtwanderer und Architektur-Interessierte: Herausgegeben von Ute Nitsch, Metropol-Verlag Berlin 2003, ISBN 3-936411-80-8
 ➔ www.charlottenburg-wilmersdorf.de

„Diesmal interessiert es mich mehr“ – warum so viele Tuler wählen gingen

Der Duft nach Glühwein erfüllte das Foyer. Heiße Rhythmen warben um die Aufmerksamkeit besonders des studentischen Ohres. Im ersten Stock des Hauptgebäudes roch es nach frischen Waffeln. Im TEL-Hochhaus, in der Franklinstraße und anderswo herrschte hohe Betriebsamkeit. Wahlstimmung an der TU Berlin. Drei Tage lang hatten die Wahllokale geöffnet, die Vertreterinnen und Vertreter in den wichtigsten Gremien der akademischen Selbstverwaltung sollten gewählt werden. Lange Schlangen vor den Tischen der vielen Wahlhelfer schienen schon an den Wahltagen die Befürchtungen, die Wahlbeteiligung könnte sehr niedrig ausfallen, nicht zu bestätigen. H intern fragte, warum die TULER wählen gehen – oder auch nicht

lerdings habe ich noch keine Gruppe gefunden, die speziell für die Öffnung der TU Berlin gegenüber der Wirtschaft ist. Danach suche ich jetzt gerade noch in der Wahlzeitung.



Cornelia Heinrich, studiert Lehramt

Ich gehe wählen, weil jetzt irgendwas mit der Lehrerausbildung im Gange ist. Da brauchen wir jemanden, der uns unterstützt. Ich selber studiere die beiden Fächer Chemie und Ernährungswissenschaften im Lehramt.



Claudia Penno, studiert Wirtschaftsingenieurwesen

Ich arbeite am Logistik-Lehrstuhl und habe auch ein bisschen mitgeholfen bei den Unabhängigen Studis. Dadurch habe ich viel mitbekommen und weiß inzwischen besser, worum es geht. Außerdem möchte ich, dass BWL und VWL nicht abgeschafft werden, vielleicht zugunsten einer einzelnen Fakultät.



Wolfgang Frenzel, wissenschaftlicher Mitarbeiter, Fak. III

Ich habe schon gewählt. Und zwar weil ich denke, dass man was verändern muss. Al-

Möglichkeiten der Einflussnahme, die man als akademischer Mitarbeiter hat, von seinen demokratischen Rechten Gebrauch machen sollte. Ich hoffe, dass man damit auf allen Ebenen der akademischen Selbstverwaltung seine Vorstellungen einbringen kann.



Christian von Hirschhausen, Fak. VIII, Wirtschaft und Management, Lehrstuhl des Fachgebietes für Wirtschafts- und Infrastrukturpolitik

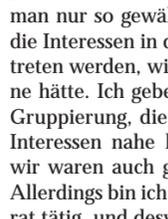
Ich finde es wichtig, zu wählen, weil wichtige Entscheidungen anfallen. Entgegen der ökonomischen Theorie der Politik zählt jede Stimme, das hat man ja bei den US-Präsidentschaftswahlen gesehen. Besonders erfreulich ist daher die hohe Beteiligung der Studentinnen und Studenten der Fakultät VIII, die sich offenbar auch der Bedeutung der Wahlen bewusst geworden sind.



Uwe Wiechers, Technischer Angestellter am Institut für Luft- und Raumfahrt



Matthias Reyer, Fak. V, Verkehrs- und Maschinensysteme, Oberingenieur am Institut für Luft- und Raumfahrt



Sicherlich gehe ich wählen, weil man nur so gewährleisten kann, dass die Interessen in den Gremien so vertreten werden, wie man das auch gerne hätte. Ich gebe meine Stimme der Gruppierung, die tendenziell meinen Interessen nahe kommt. Ich glaube, wir waren auch ganz gut informiert. Allerdings bin ich selber im Fakultätsrat tätig, und deswegen kenne ich die meisten von den Leuten, die auf den Listen aufgeführt sind. Das macht es natürlich etwas leichter.

Christine Häusler, Sekretärin in der Lichttechnik



Ich gehe wählen, weil ich das für die Demokratisierung an der Universität wichtig finde. Ich denke allerdings, dass aufgrund der Wahlbeteiligung in den Gremien nicht so sehr viel bewirkt wird. Die Studenten haben kein Inte-

resse, und die anderen werden von den Hochschullehrern überstimmt. Es kostet viel Zeit und viel Arbeit, und für die Studenten verlängert sich das Studium. Ich kann verstehen, dass viele kein Interesse mehr haben.



Christel Scholz, Mitarbeiterin Hausverwaltung



Ich gehe nicht wählen. Die Leute, egal welcher Richtung, bemühen sich erst um ihren Wahlkreis, wenn sie aufgestellt sind. Ansonsten kennt man sie nicht und hat niemals von ihnen gehört.



Benard Habibi, studiert Informatik



Arben Selmani, studiert Informatik

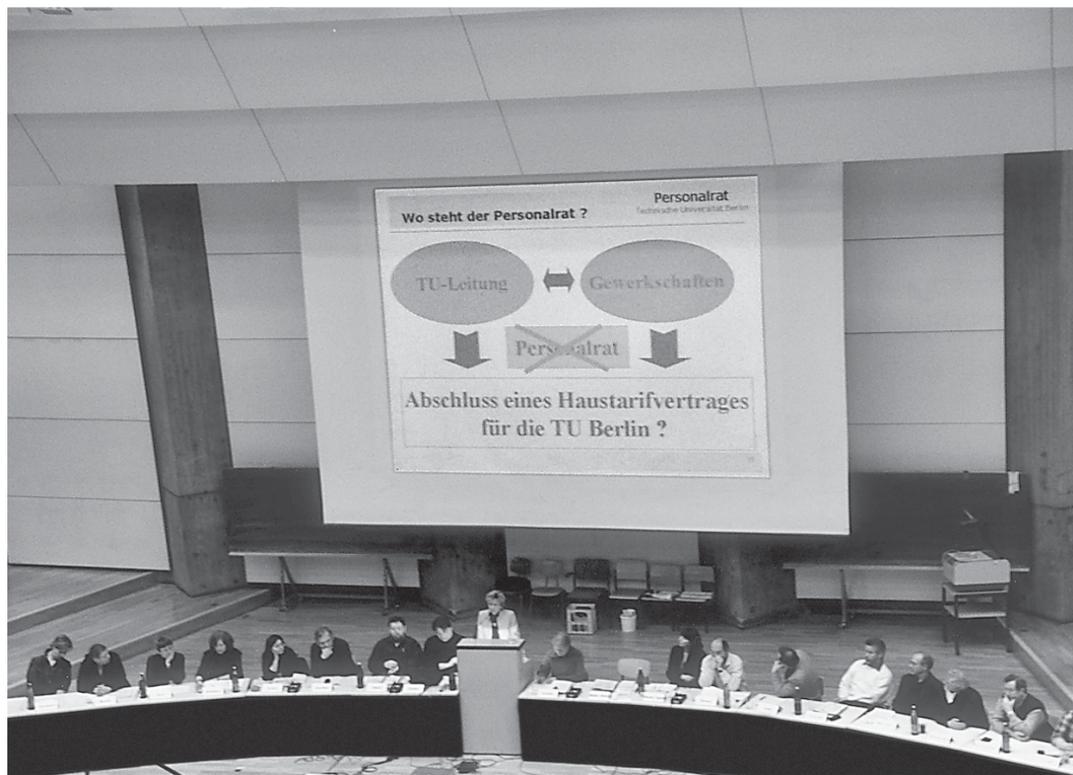
Ich weiß noch nicht, ob ich wählen gehe oder wen ich wählen soll. Ich habe zwar die Unterlagen und Informationen zugeschickt bekommen, aber ich habe sie noch nicht gelesen.

Arbeitgeber legen Eckpunkte für Tarifvertrag vor

Verhandlungen für den öffentlichen Dienst Berlins haben begonnen

Nachdem die vier Berliner Universitäten (FU, HU, TU, UdK) sowie die Fachhochschulen ASFH, FHW und TFH ihre Mitgliedschaft in den Arbeitgeberverbänden zum 10. 1. 2003 aufgekündigt hatten (wir berichteten), stehen sie nun vor erneuten Tarifverhandlungen auf lokaler Ebene. Dabei bilden sie mit dem Berliner Senat unter Federführung von Innensenator Dr. Erhard Körting eine Verhandlungsgemeinschaft. Ver.di, Gewerkschaft für Erziehung und Wissenschaft (GEW) sowie die Gewerkschaft der Polizei (GdP) bilden die andere Tarifgemeinschaft. Die erste Verhandlungsrunde für den Berliner öffentlichen Dienst fand am 17. Januar statt. Bei dieser ersten Sondierung legte der Verhandlungsführer der Arbeitgeber Eckpunkte des Landes für einen Berliner Tarifvertrag vor, der zur Beschäftigungssicherung im öffentlichen Dienst, zur Angleichung der Arbeitsbedingungen in Ost und West und zur Sicherung eines Ausbildungskorridors und Einstellungskorridors für die Jugend dienen soll. Im Folgenden die 10 Punkte:

1 Das Land Berlin hat die extreme Haushaltsnotlage erklärt und wird vor dem Bundesverfassungsgericht klagen, um Hilfen des Bundes zur Tragung der Zinslasten und zur Tilgung von über 45 Milliarden Euro Schulden zu erhalten. Das Land Berlin kann schon heute seine Schulden nicht aus eigener Kraft abtragen. Von daher sind die auf Bundesebene vereinbarten Tarifsteigerungen von 4,4 Prozent für 2003 und 2004 durch das Land Berlin nicht leistbar. Das Land Berlin hat für rund 36 Prozent seiner Angestellten und Arbeiter im Ostteil der Stadt Vorleistungen gebracht (Zahlung von 98,59 Prozent der Westvergütung), die über den jetzt bundesweit vereinbarten Leistungen liegen (bundesweit 92,5 Prozent ab 2004 zuzüglich 4,4 Prozent Tarifsteigerung). Diese Vorleistungen werden unverändert bleiben, müssen aber für eine Gesamtbetrachtung berücksichtigt werden.



Außerordentliche Personalversammlung im Audimax der TU Berlin am 24. Januar 2003: Im Feuer der Kritik standen die Politik des Berliner Senats und der Austritt der Berliner Hochschulen aus den Arbeitgeberverbänden. Präsident Kurt Kutzler stand Rede und Antwort

2 Das Land Berlin strebt für seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im öffentlichen Dienst keinen tariflosen Zustand, sondern eine tarifliche Regelung bei den Verhandlungen mit den Gewerkschaften an. Grundlagen sollen auch künftig der bundeseinheitliche Bundesangestelltentarifvertrag und der Manteltarifvertrag sein. Angestrebt wird nicht ein Dauerausstieg aus diesen Tarifverträgen, sondern eine Sonderregelung für das Land Berlin für die Dauer der extremen Haushaltsnotlage.

3 Wir verhandeln über einen Tarifvertrag für den Zeitraum 2003 bis 2006.

4 In diesem Zeitraum werden Tarifsteigerungen aufgrund der extremen Haushaltsnotlage einvernehm-

lich ausgeschlossen. Ab 2007 nimmt Berlin uneingeschränkt wieder an der allgemeinen Tarifentwicklung teil. Die für 2003 bis 2006 ausgenommenen Tarifsteigerungen werden zu einem Zeitpunkt nachgeholt, zu dem Berlin sich nicht mehr in einer extremen Haushaltsnotlage befindet.

5 Zur Beschäftigungssicherung und zur Verhinderung betriebsbedingter Kündigungen werden einerseits der Verzicht auf Urlaubsgeld und die Kürzung des Weihnachtsgeldes für die Jahre 2003 bis 2005 vereinbart. Die Kürzung des Weihnachtsgeldes soll sozial gestaffelt werden, sodass Mitarbeiter bis zur Vergütungsgruppe VII den vollen Anspruch auf Weihnachtsgeld behalten. Andererseits werden im unmittelbaren Landesdienst betriebs-

bedingte Kündigungen bis zum Jahre 2006 einschließlich ausgeschlossen.

6 Die Arbeitszeiten der Mitarbeiter im Osten der Stadt werden an die Arbeitszeiten des Westteils der Stadt herangeführt (stufenweise Absenkung von jetzt 40 Wochenarbeitsstunden Ost auf 38,5 Wochenarbeitsstunden), sodass in Ost und West einheitliche Wochenarbeitszeiten im unmittelbaren Landesdienst gelten.

7 Allen Mitarbeitern werden weitere, noch auszuhandelnde Arbeitszeitvergünstigungen gewährt.

8 Die Unterrichtserhöhung, die sich aus der Veränderung der Arbeitszeitverordnung ergibt, wird für die angestellten Lehrer rückgängig gemacht.

Wer verhandelt für wen?

Die Seite des Berliner Senats wird durch den Verhandlungsführer, Innensenator Dr. Erhart Körting, Finanzsenator Dr. Thilo Sarrazin (beide SPD) und Wirtschaftssenator Harald Wolf (PDS) sowie einige Beamte vertreten. Zur Verhandlungsgemeinschaft gehören ebenso die Kanzler der Technischen Universität Berlin und der Freien Universität Berlin, Wolfgang Bröker und Peter Lange. Auf Gewerkschaftsseite verhandeln ver.di-Bezirksgeschäftsführer Roland Tremper, Ulrich Thöne, Vorsitzender der Gewerkschaft für Erziehung und Wissenschaft Berlin (GEW), und Eberhard Schönberg, Berliner Landesvorsitzenden der Gewerkschaft der Polizei (GdP), sowie weitere Mitglieder ihrer Tarifgemeinschaft, darunter die TU-Mitarbeiterin Hannelore Reiner. Nach den Austritten aus den Arbeitgeberverbänden sind die unmittelbaren Landesbeschäftigten wie Verwaltungsangestellte und Erzieherinnen sowie die Mitarbeiter der Hochschulen und anderer Einrichtungen wie Lette-Verein, Pestalozzi-Fröbel-Haus, Studentenwerk und Jugendaufbauwerk betroffen. Das sind inklusive Auszubildende zirka 80 000 Beschäftigte (Angestellte/Arbeiter, Arbeiterinnen); an der TU Berlin 3290 Angestellte, 294 Arbeiter/Arbeiterinnen und 139 Auszubildende. *stt*

9 Das Land Berlin wird in den Jahren 2003 bis 2006 jährlich für die allgemeine Verwaltung eine noch zu verhandelnde Zahl von Auszubildenden aufnehmen (Einstellungskorridor für Auszubildende in der allgemeinen Verwaltung) und diesen sowie den jetzt in der Ausbildung befindlichen eine Anschlussbeschäftigung im Angestelltenverhältnis von mindestens einem Jahr gewährleisten.

10 Die Hochschulen (und gegebenenfalls sonstige öffentliche Arbeitgeber des Landes Berlin) werden durch Anschlussarbeitsverträge die für den unmittelbaren Landesdienst ausgehandelten Regelungen übernehmen.

Stand: 17. 1. 2003

Neue Fakultät III

Zum 1. April wird es in der Fakultät ZIII, Prozesswissenschaften, eine neue Gliederung geben. Die Institute für Prozess- und Anlagentechnik und für Technische Akustik fusionieren zum Institut für Prozesstechnik und Technische Akustik. Das Fachgebiet Bionik und Evolutionstechnik (ehem. Professor Rechenberg) wird vom Institut für Prozess- und Anlagentechnik zum Institut für Verfahrenstechnik verlagert. Lebensmitteltechnologie und Lebensmittelchemie fusionieren und werden demnächst den Namen tragen: Institut für Lebensmitteltechnologie und Lebensmittelchemie. Die genaue Gliederung mit den jeweils zugehörigen Fachgebieten ist im Internet veröffentlicht. *tui*

➔ www.tu-berlin.de/presse/www-info/2003/www90.htm

Leserbrief

Leserbrief zum Artikel „EAP-Kommission ist kein Wohlfahrtsausschuss“, TU intern, Nr. 12/2002, Seite 2:

Sie schreiben:

„Ihrem internen Spitznamen ‚Wohlfahrtsausschuss‘ konnte sie nicht gerecht werden, denn Wohltaten hat die Kommission nicht zu verteilen.“

Nun ja, versteht man dies als Anspielung auf den gleichnamigen Ausschuss, der während der französischen Revolution unter anderem darüber entschied, wer enthaupet wurde, so erscheint mir der Spitzname mehr als treffend.

Gerd Schering, Zentraleinrichtung Rechenzentrum

Mitarbeiter sollen Vorgesetzte beurteilen

Personalmanagement-Konzept jetzt auch im Wissenschaftsbereich



Personalentwickler Lutz Münter

Im I. Quartal 2003 kann die weitere praktische Umsetzung des am 22. November 2000 vom Umsetzungsausschuss beschlossenen Personalmanagement-Konzeptes in mehreren Pilotprojekten im Verwaltungs- und Wissenschaftsbereich fortgeführt werden. Die wichtigsten Bausteine dieses Konzeptes sind strukturierte Auswahlverfahren, Mitarbeiter/innen-Vorgesetzten-Gespräche (MVG), Führungskräfte-Feedback, (Leistungsanreize für Institutssekretäre/innen) und Arbeitszeitflexibilität. In Zeiten tief greifender Umgestaltungsprozesse müssen Bedarf und Anforderungen der Hochschule mit den Interessen und Wünschen der wertvollen Ressource Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter so weit wie möglich in Einklang gebracht werden.

MITARBEITERGESPRÄCHE UND ZIELVEREINBARUNGEN

Im Hinblick auf die Serviceleistung „Kundenfreundlichkeit“ werden neben der fachlichen Qualifikation persönliche, methodische und soziale Kompetenzen immer wichtiger. Fehlbesetzungen soll daher ein spezieller Leitfaden zur Erstellung von Anforderungsprofilen und zur Durchführung strukturierter Auswahlverfahren verhindern. Er ist seit etwa zwei Jahren in Gebrauch, insbesondere bei der Besetzung von Führungskräftepositionen. Hierbei gilt die Prämisse: Nicht die

des Gespräches steht der Abschluss einer schriftlichen Zielvereinbarung, die vertraulich zwischen Vorgesetztem und Mitarbeiter/in behandelt wird. Hier sind zunächst zwei Pilotbereiche vorgesehen.

FÜHRUNGSKRÄFTE-FEEDBACK OPTIMIERT ARBEITSKLIMA

Zur Verwirklichung einer partnerschaftlichen Führung und Verbesserung des Arbeitsklimas dient das Führungskräfte-Feedback. Es soll Rückmeldung der methodischen, persönlichen und sozialen Kompetenzen des/der direkten Vorgesetzten aus Sicht der Mitarbeiter/innen geben, um die Wirkung des eigenen Verhaltens auf andere systematisch zu erfassen und transparent zu machen sowie das Verhalten zu korrigieren. Das Feedback ist eine besondere Form der Befragung, in der die Beschäftigten freiwillig, schriftlich und anonym das Führungsverhalten der gemeinsamen Führungskraft subjektiv beschreiben. Auch lässt sich Optimierungsbedarf in Informations- und Kommunikationsprozessen erkennen. Das Führungskräfte-Feedback wird ebenfalls in zwei Pilotbereichen, unter anderem in der Abteilung Personalwesen, erprobt. Für den Wissenschaftsbereich sucht die Personalentwicklung noch Interessenten, die dieses Personalentwicklungsinstrument ebenfalls erproben wollen.

Das Modul Leistungsanreize für Institutssekretärinnen und -sekretäre bereitet zurzeit noch einige Schwierigkeiten: Im Gegensatz zu den Kommunen, die ergebnisorientiert arbeiten und bundesweit Vergleichswerte für Produktbildungen (Benchmarks) haben, gibt es dieses objektive Merkmal der Produktbildung bei den Institutssekretariaten nicht. Messbare Kriterien für Zielvereinbarungen festzulegen ist außerordentlich problematisch. Gerade bei den Hochschullehrern sind die Beurteilungsmaßstäbe schwer objektivierbar. Ein transparentes Verfahren soll die notwendige Akzeptanz schaffen.

In den Servicebereichen mit semester- und saisonbedingten Stoßzeiten könnten durch individuelle Flexibilisierung der Arbeitszeiten die „Spitzen“ abgebaut werden. Oberstes Prinzip ist dabei die Kundenorientierung: verbesserte Erreichbarkeit, beschleunigte Aufgabenerledigung, also höhere Verbindlichkeit. Flexible Arbeitszeitgestaltung ist heute völlig unverzichtbar für das Arbeiten in Servicebereichen mit unterschiedlichen Anforderungen. Hier tritt die teambezogene „Servicezeit“ an die Stelle der persönlichen Anwesenheitspflicht in festen Arbeitzeitsystemen. Sie garantiert dem Kunden ein bestimmtes Leistungsniveau.

Lutz Münter,
Personalentwickler der TU Berlin

☎ 314-7 98 57

C. L. E. V. E. R. Chemie macht Schule

C. L. E. V. E. R. steht für Chemie, Laborkurs, Entdecken, Verstehen, Erlernen, Reflektieren. 40 Berliner Schülerinnen und Schüler der Chemie-Leistungskurse sind eingeladen, an der TU Berlin neue Reaktionstechniken zur Wirkstoffsynthese von Arzneimitteln zu erlernen. Zusammen mit der Scheering AG und der Lise-Meitner-Oberschule (Oberstufenzentrum für Chemie, Physik und Biologie, Berlin-Neukölln) führt die TU Berlin, Institut für Chemie, Fachgebiet Organische Chemie, praktische Experimentierkurse durch, um Schülerinnen und Schüler für die Thematik zu begeistern und ihnen ein vertieftes Verständnis für Denkweisen und Forschungsmethoden der heutigen Chemie zu eröffnen. In selbstständigen Versuchen zu Reaktionen im Inneren kleiner gequollener Harzkörper aus Polymer können sie die Grundlagen der Festphasensynthese kennen lernen. Sie unterscheidet sich grundsätzlich von der klassischen Synthesechemie, da sie eine einfache Automatisierung erlaubt. Ihre Entdeckung revolutionierte und vereinfachte viele Bereiche der Chemie, auch die kombinatorische Chemie, deren Prinzipien die Schülerinnen und Schüler im Kurs „Peptidsynthese – Aufbau einer Bibliothek“ kennen lernen werden. Ab April geht das „Chemie-Schnupperstudium“ an der TU Berlin los. Eine mehrtägige Veranstaltung in den Osterferien eröffnet den Reigen. *tui*

Für Berliner Schülerinnen und Schüler steht in den 9. und 10. Klassen ein Betriebspraktikum auf dem Stundenplan. An der TU Berlin sind sie willkommen. Im Januar schauten sieben Oberschüler in das Herz des Informatik-Rechnerbetriebes der Fakultät Elektrotechnik und Informatik am Franklinufer.

Für die 14 bis 16 Jahre alten Jungs hatte Siegfried Bürk, Leiter des Informatik-Rechnerbetriebes, ein abwechslungsreiches Programm zusammengestellt. Die Schüler haben Internetseiten programmiert, sich den TU-Flugroboter Marvin angeschaut, besuchten die Stabsstelle Sicherheitstechnische Dienste und Umweltschutz (SDU), lernten das Rechnernetz kennen und konnten auch ein bisschen mithelfen. Privatdozent Horst Zuse hat ihnen erzählt, wie ein Computer funktioniert. Jan aus der 10. Klasse der Georg-Büchner-Oberschule gefällt das Praktikum: „Die Stimmung ist recht gut, und es ist immer etwas los“, meint er. Ihren heimischen PC benutzen die meisten eher zum Spielen. Trotzdem: „Vor ein paar Jahren, als wir noch Großrechner hatten, konnten wir noch mehr zeigen“, erzählt Reinhard Bürk, „aber jetzt kennen die Jugendlichen doch schon vieles.“

Der Informatik-Rechnerbetrieb nimmt nur für den Januar jeden Jahres

Das Beste steht im Keller

Schülerpraktikanten bekommen bei den Informatikern viel zu sehen



Jugendliche Neugier: In vielen Fachgebieten der TU Berlin, wie hier in der Fakultät V, Elektrotechnik und Informatik, können Schülerinnen und Schüler ihr Betriebspraktikum absolvieren und gleichzeitig in den Betrieb einer Universität hineinschnuppern

Schülerpraktikanten an, denn die Mitarbeiter betreuen die Jugendlichen neben ihrer täglichen Arbeit. „Wir haben irgendwann mal angefangen, Schülerpraktikanten zu nehmen, und nun machen wir es aus Tradition weiter“, erklärt Siegfried Bürk die Motivation. Berliner Schüler haben es oft nicht leicht, einen Praktikumsplatz zu fin-

den, da viele Betriebe Probleme mit der Versicherung befürchten. Im Falle der TU Berlin übernehmen die Schulen den Versicherungsschutz für die Schüler. Im Keller der Fakultät stehen die Server. Sie sind das Herz des Rechnerbetriebes. Die Schüler sind von Computern einhellig beeindruckt. Dror aus

der Jüdischen Oberschule hat sich genau deshalb für ein Praktikum an der TU Berlin entschieden: „Hier gibt es ein großes Netzwerk und richtige Server. Das findet man in kleinen Unternehmen nicht.“ *Heike Krohn*

➔ www.tu-berlin.de/schueler/praktika.pdf

Meldungen

Aktionsplan Informatik

/tui/ Ein neues Programm der DFG, „Aktionsplan Informatik“, ermöglicht 16 Nachwuchswissenschaftlern nach der Promotion, sich zügig zur Berufbarkeit auf eine Hochschulprofessur zu qualifizieren. Die Förderung bietet neben dem Gehalt Mittel zum Aufbau einer eigenen Arbeitsgruppe in Deutschland. In 2003 wird es eine weitere Ausschreibung geben. ☎ 0228/855-24 99
✉ Gerit.Sonntag@dfg.de

Treffen zur CampusCard

/tui/ Mit dem Thema „CampusCard“ will sich eine Gruppe Studierender zukünftig regelmäßig beschäftigen. Beobachten, diskutieren und sich gemeinsam informieren wird im Mittelpunkt der Zusammenkünfte stehen. Die Gruppe trifft sich erstmalig am 10. Februar um 16 Uhr im Rudi-Dutschke-Plenum in der AstA-Villa. ➔ www.fb13ini.home.pages.de/nochip

Studierende protestieren

/tui/ Provisorien und Übergangslösungen in der Lehrerbildung, zum Teil schon seit Jahren, beklagen Studierende der Fakultät I, Geisteswissenschaften. Besonders betroffen sei die fachliche Ausbildung in den Teilstudiengängen Sozialkunde und Arbeitslehre. Sie protestieren in einem offenen Brief gegen die Streichung einer von zwei Professorenstellen. ➔ www.tu-berlin.de/presse/tui/03feb/lehrrausbildung.pdf

Studentische Onlinezeitung

/tui/ Die neue Zeitschrift „Lingua et Opinio“, kurz LEO genannt, widmet sich den verschiedenen Aspekten der menschlichen Sprache und Kommunikation. LEO-Leser können sich in das Geschehen einbringen durch Umfragen und Chats. Die Redaktion besteht aus Germanistik- und Journalistik-Studierenden. ➔ www.tu-chemnitz.de/phil/leo

Sprachtests zur Einschulung

/tui/ Die neue Präsidentin der Kultusministerkonferenz (KMK), die hessische Ministerin Karin Wolff (CDU), will sich für Sprachtests vor der Einschulung für alle deutschen Schulen einsetzen. Hessen hat es bereits vorgemacht. Wer den Test nicht besteht, kann an einem Deutschkurs teilnehmen, um danach in die erste Klasse aufgenommen zu werden.

Ruhe, Wärme und Erholung?

Perspektiven für Absolventen mit Wunsch nach Auslandserfahrung

Immer wieder wird eine intensivere Zusammenarbeit zwischen Universitäten und Privatwirtschaft gefordert. Schon während des Studiums sollen Studierende Einblicke ins Berufsleben erhalten und Kontakte zu potenziellen zukünftigen Arbeitgebern knüpfen können. Aber auch für die Drittmittelakquisition der Fachgebiete sind Pflege und Ausbau ihrer Außenbeziehungen von entscheidender Bedeutung. Das ist der Hintergrund einer einmal pro Semester stattfindenden Veranstaltungsreihe des Fachgebietes für Wirtschafts- und Infrastrukturpolitik (WIP) an der Fakultät VIII, Wirtschaft und Management, in der Studierende und wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter regelmäßig Unternehmen aus den verschiedensten Wirtschaftsbereichen besuchen. Eine Gelegenheit für die Unternehmen, sowohl ihre Geschäftsstrategien zu präsentieren als auch Beschäftigungschancen und Anforderungen an Bewerber darzulegen.

So lud im vergangenen November die RWE AG, Essen, rund 35 Teilnehmerinnen und Teilnehmer ins repräsentative Internationale Handelszentrum in Berlins Mitte, das einen wunderbaren Blick auf die Stadt Berlin gewährt. Dr. Arndt Neuhaus, Leiter der Abteilung Konzernentwicklung, stellte dort den grundlegenden Strukturwandel des Unternehmens in den letzten Jahren dar. Wurde RWE früher gerne mit „Ruhe, Wärme und Erholung“ übersetzt, so versucht man heute den Kurswechsel, indem man sich auf die Kernkompetenzen in den Wirtschaftsbereichen Strom, Naturgas, Wasser und Entsorgung konzentriert. RWE zählt damit zu den so genannten Multi-Utilities, die ihren Kunden Versorgung „aus einer Hand“ anbieten. Entscheidender Vorteil

dieser Strategie sei, so Arndt Neuhaus, die Möglichkeit, Synergien zu nutzen, die sich bei der Bearbeitung vergleichbarer Märkte ergeben – nicht zuletzt zugunsten der Verbraucher. Bei den internationalen Aktivitäten legt RWE besonderes Augenmerk auf die Integration der internationalen Konzerntöchter. Hier setzt man auf einen regen Austausch der Mitarbeiter: interessante Perspektiven für Praktikanten und Studienabgänger mit ausgeprägtem Wunsch nach Auslandserfahrung. Aber die Veranstaltungsreihe soll auch einen Eindruck von dem wirtschaftlichen Umfeld vermitteln, in dem sich die Unternehmen befinden. Alle Tätigkeitsfelder der RWE AG sind traditionell durch einen hohen staatlichen Regulierungsgrad gekennzeichnet. Dr. Christian von Hirschhausen, Lehrstuhlvertreter des WIP, gab daher einen Einblick in die Grundlagen der Regulierungstheorie und die modernen Regulierungsinstrumente, zum Beispiel die so genannte anreizorientierte Regulierung oder spezielle Verfahren des Benchmarkings.

Ein kommunikativer Treff am Stehbuffet mit ausgezeichnetem Wein und Häppchen durfte natürlich nicht fehlen, doch vorher gab es noch – besonders für die Studierenden fast wichtiger – Wissenswertes über Beschäftigungschancen bei RWE. So offeriert das Unternehmen neben der Möglichkeit zur Online-Bewerbung auch ein internationales Förderprogramm sowie einen speziellen Förderkreis für Studierende.

Dipl.-Volksw. Achim I. Czerny, Fachgebiet für Wirtschafts- und Infrastrukturpolitik (WIP) an der TU Ber-



RWE-Turm in Essen



Der Reichtum Berlins und seiner Umgebung an Seen und Flüssen dient nicht nur der Versorgung und Erholung. Nein, auch der Sport profitiert. Am 12. Januar stieg ein glückliches Team von Kanupolospielerinnen und -spielern der TU Berlin aus den bunten Kanus in Köln. In hartem Kampf unter und über Wasser hatten sie bei den Hochschulmeisterschaften den zweiten Platz erobert. Geschlagen geben musste sich das siegreiche Team um den TU-Informatiker Jan Keiser nur den diesjährigen Ausrichtern, der Sporthochschule Köln. Die sportlichen Mitstreiterinnen und Mitstreiter in dem Mixed Team: Manuela Bundschuh, Hanyo Dietrich, Sabine Hermesmeier, Marco Oehlers, Jörg Pöschel, Matthias Stockhaus, Andreas Zachowski. Wer diesen Sport auch mal probieren möchte, sollte sich bei der Zentraleinrichtung Hochschulsport melden. ➔ www.tu-berlin.de/sport

Zusammenarbeit großer Firmen verbessern

Studierende und Praktiker diskutieren aktuelle Logistik-Trends

Supply Chains im Wandel“ – dieses Leitmotiv lockte über 120 Studierende des Bereichs Logistik und mehr als 40 Manager aus der Unternehmenspraxis zum Gedankenaustausch an das Institut für Technologie und Management der TU Berlin. Bereits zum achten Mal hatte Prof. Dr.-Ing. Helmut Baumgarten damit in sein Logistik-Praxisseminar eingeladen, das vom 22. bis 24. Januar 2003 stattfand. Aufbauend auf der Untersuchung „Trends und Strategien in der Logistik“, die vor kurzem vom Bereich Logistik abgeschlossen wurde, berichteten Referenten aus renommierten Unternehmen am 22. und 23. Januar über ihre aktuellen Logistik-Konzepte und -Strategien. Dazu gehörten auch die beiden in der Logistik führenden Unternehmen Metro und Gildemeister, deren Leistungsfähigkeit im Oktober letzten Jahres mit dem Deutschen Logistikpreis ausgezeichnet worden ist. Rapide Veränderungen der Wettbewerbsbedingungen, sowohl in Konsumgüterindustrie und Handel als auch in Automobil- und Maschinenbauindustrie, machen deutlich: Heute stehen einzelne Unternehmen im Wettbewerb zueinander, vielmehr konkurrieren ganze Wertschöpfungs-

ketten, die so genannten „Supply Chains“, miteinander. Dies erfordert von den beteiligten Unternehmen eine neue Qualität der Zusammenarbeit: Die zunehmende Überlagerung von Aufgaben des Handels und der Konsumgüterindustrie führt zu einer Neuordnung der Verantwortung in den betroffenen Versorgungsketten. In der Industrie heißt der herrschende Trend „Collaboration in der Supply Chain“. Ziel ist hier die aktive Zusammenarbeit mit allen beteiligten Partnern – Kunden und Lieferanten. Die Referenten stimmten darin überein, dass der Logistik in diesem Zusammenhang eine Schlüsselrolle zukommt. Sie ermöglicht die notwendige Neustrukturierung und intensive Vernetzung der Wertschöpfungskette.

Am 24. Januar besuchten die studentischen Teilnehmer international tätige Unternehmen und nahmen direkten Einblick in die Logistiklösungen der Praxis. Auf dem Programm standen die Werke von DaimlerChrysler, BMW und Philip Morris in Berlin sowie Logistik-Verteilzentren von Metro, Plus, Tchibo und Lekkerland Tobaccoland im Berliner Umland. *Dr.-Ing. Inga-Lena Darkow, Fak. VIII, Bereich Logistik*

Grenzenlos: zwei Nationen – eine Promenade

TU-Studierende der Landschaftsplanung wollen auf Usedom Uferwanderung von Deutschland nach Polen ermöglichen

Eine sanfte Brise trägt dem Erholung suchenden Wanderer die kleinen, weißen Schaumkrönchen der Ostseewellen vor die Füße, kilometerweit promenierte er auf der Usedomer Strandpromenade von Ahlbeck bis nach Swinemünde und genießt ungehindert die einzigartige Naturlandschaft der Insel am nordöstlichen Rand der Republik: Leider noch eine Vision, ein Teil der Insel liegt heute in Polen. Von der ehemals durchgehenden Uferpromenade zum eigentlichen Kaiserbad Swinemünde sind nur noch Reste vorhanden. Ein Grenzzaun, Schilder und militärische Hinterlassenschaften aus dem letzten Krieg holen mitten auf der alten Uferpromenade den Träumer unsanft in die politische Realität zurück, denn hier beginnt das Nachbarland, ein grenzüberschreitender Natur- und Küstenschutz fand bislang nur in Ansätzen statt.

Doch auch der frisch gewählte polnische Stadtpräsident Zmurkiewicz von Swinoujscie (Swinemünde) träumte von einer durchgehenden Uferpromenade. Eine Herausforderung für angehende Landschaftsplaner, fand der Berliner TU-Professor Peter-Diedrich Hansen und organisierte in seinem Fachgebiet Ökotoxikologie am Institut für Ökologie der TU Berlin ein Haupt-



Die alte Uferpromenade zwischen Ahlbeck und Swinemünde wird derzeit von unansehnlichen Grenzanlagen unterbrochen. Das soll anders werden

studienprojekt, das sich diese Uferpromenade vornahm. Mit überraschendem Erfolg.

Beim „Koordinierungsbüro für Strukturentwicklung Usedom-Wollin“ wurden die zwölf angehenden Landschaftsplaner und ihr Professor mit of-

fenen Armen aufgenommen. Der Leiter des Büros, Wolfgang Abraham, und Dirk Weichbrodt vom Naturpark Insel Usedom unterstützten die Gruppe nach Kräften bei ihren Untersuchungen, wollen sie doch die Ergebnisse der Untersuchungen und die Skiz-

zen als Grundlage für spätere Fördermittelanträge zur Gestaltung der Promenade nehmen. So konnten die Studierenden Boden- und Wasserproben aus dem Küstenstreifen entnehmen, die Promenade auch auf polnischer Seite ausgiebig begehen sowie Fachge-

sprache mit den Behörden und Verantwortlichen der Baubehörde in Swinemünde führen.

„Die Mitarbeit auf polnischer Seite ist sehr konstruktiv und kreativ“, freut sich Peter-Diedrich Hansen. Seine Studierenden haben mittlerweile sowohl eine 60-seitige Analyse des derzeitigen Zustandes vorgelegt als auch bereits ihre Ideen zur zukünftigen Gestaltung skizziert. Die Analyse macht Aussagen über Naturschutz und Tourismus beiderseits der Grenze, bezieht regionale und örtliche Leitbilder als Planungsgrundsätze mit ein und stellt vergleichende Programme und Projekte in Polen vor. Die Ideen umfassen außer Küstenschutz und Küstenmanagement auch ein Verkehrsentwicklungskonzept. Im Zusammenhang mit der EU-Osterweiterung und der geplanten Grenzöffnung im Mai 2004 ist eine gemeinsame weitere Entwicklung des Tourismus beider Länder angedacht. Ende Februar werden die Ideen und Vorschläge mit den regionalen Vertretern ausführlich diskutiert. Den Bewohnern der Region hatte Wolfgang Abraham bereits im Dezember im Usedom-Teil der „Ostseezeitung“ verkündet: „Ich bin froh, dass dieser fruchtbare Kontakt mit der Berliner Universität zustande gekommen ist!“

Patricia Pätzold

Chancengleiche Maschinenbauerin?

Im Februar beginnt eine Fragebogenaktion unter Studentinnen

Die Technik braucht die Frauen – und was brauchen die Frauen von der Technik? – Forderungen an eine längst überfällige Studienreform“. Das war das Motto der 11. Frauen-Vollversammlung an der Technischen Universität Berlin. Und es geht weiter!

Das Phänomen der Unterrepräsentanz von Frauen in ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen (durchschnittlich acht Prozent in den letzten zehn Jahren) will die TU Berlin nicht länger ignorieren. Ohne die Mitwirkung qualifizierter und engagierter Diplom-Ingenieurinnen – das ist mittlerweile Konsens – wird die Bewältigung des anstehenden Übergangs von der Industrie zur Informations- und Wissensgesellschaft nicht gelingen. Somit liegt das Wohl und Wehe gerade dieser Studentinnen, leider nach wie vor die Minderheit, der TU Berlin zunehmend am Herzen. Nicht nur, dass sie in vorbildlicher Weise das Hochschulkarrierezentrum für Frauen „Femtec“ implementiert hat, sie zeigt auch großes Interesse an der wissenschaftlichen Aufarbeitung dieses Themas.

Hier liegt der Ansatz für meine Diplomarbeit, an der gerade auch das Fachgebiet Qualitätswissenschaft, geleitet von Prof. Dr.-Ing. Joachim Herrmann, sehr interessiert ist. Sie soll die Ursachen des bestürzend geringen Frauenanteils am Beispiel des Studiengangs Maschinenbau analysieren und nach der Auswertung Vorschläge zur Verbesserung der Studiensituation weiblicher Studierender formulieren.

Anfang Februar werden durch das Immatrikulationsamt Fragebögen an die betroffenen Studentinnen versandt. Für die Studie ist es von großer Bedeutung, dass so viele Maschinenbauerinnen wie möglich tatsächlich teilnehmen. Mit der differenzierten Einschätzung solcher Aussagen wie „Schon vor dem Studium hatte das Fachgebiet, das ich jetzt studiere, für mich einen hohen Stellenwert“, „Ich habe das Gefühl, meine Zeit im Studium zu verschwenden“, „In den meisten Veranstaltungen wird die praktische Bedeutsamkeit der behandelten Themen deutlich gemacht“ oder „Normalerweise können die DozentInnen auch komplizierte Sachverhalte verständlich machen“ soll den Studentinnen eine aktuelle Bestandsaufnahme der Ist-Situation im Maschinenbau aus Ihrer weiblichen Sicht ermöglicht werden.

Anja Zscheschang, Diplomandin bei Dr.-Ing. Claudia Kostka, Fachgebiet Qualitätswissenschaft

Es für uns von allergrößter Bedeutung, dass Sie an dieser Befragung teilnehmen. Nur durch Ihre Kooperation besteht die Möglichkeit, die Zufriedenheit mit Ihrem Studium zu erhöhen, was wiederum Rückwirkungen auf den Zulauf künftiger Studentinnen hat. Helfen Sie mit, dass der Maschinenbau keine männliche Domäne bleibt!

Anja Zscheschang

Wissen übers Nachbarland

Berliner und Warschauer Bauingenieurstudierende tauschen sich aus

IACES (International Association of Civil engineering Students), seit Januar 1997 auch an der TU Berlin wie an zahlreichen Universitäten Europas, organisiert regelmäßig Austauschfahrten, um andere Kulturen und Studienbedingungen kennen zu lernen und die Berliner Unilandschaft zu zeigen. Im Sommer 2002 luden wir eine Gruppe von Studenten aus Warschau



Auch im Unialltag ein Fest: Die Feuerzangenbowle in der WG

ein. Die dortige IACES-Vertretung erleichterte die Organisation.

Ende November nahmen wir dann acht Warschauer Bauingenieurstudierende für eine Woche zu Hause in Berlin auf, damit sie einen Einblick in das Berliner Studentenleben bekommen. Wir führten sie über den Hauptcampus in Charlottenburg sowie über unseren Campus am Humboldtthain (TIB). Aufgrund der freundlichen Hilfe des Instituts für Wasserbau und Wasserwirtschaft konnten wir die Wasserbauhalle besichtigen. Marco Nehrigh vom Fachgebiet Kon-

struktiver Wasserbau führte uns die verschiedensten Versuche im Wasserbau vor. Das war für die Warschauer Studenten besonders interessant, da sie an ihrer Universität das Fachgebiet Wasserbau nicht vertiefen können. Im Klärwerk Waßmannsdorf konnten wir vor Ort den Betrieb eines Klärwerks kennen lernen. Natürlich durfte für Bauingenieurstudierende bei der Besichtigungstour auch die Baustelle der neuen Universitätsbibliothek nicht fehlen. Auch für die hiesigen Studierenden war das eine besondere Baustelle, da sie sich nach der Fertigstellung in diesem Gebäude aufhalten werden. Damit unsere Gäste in der kurzen Zeit so viel wie möglich von Berlin sehen, organisierten wir eine Stadttour, die auch Museumsinsel, Pergamon-Museum und – für die Berliner Geschichte – das Museum am Checkpoint Charlie einschloss.

Als unsere Gäste eine Woche später wieder in den Zug nach Warschau steigen mussten, konnten wir uns aber bereits auf ein Wiedersehen freuen: Anfang März fährt eine Gruppe von Bauingenieurstudenten der TU Berlin nach Warschau ...

Michael Gerloff, Elke Pahl, IACES Berlin

www.iaces.org

Lärmschutz für Straßenbahn

Wer neben den Gleisen der Berliner Straßenbahn wohnt, kennt es, dieses Rumpeln und Quietschen der vorbeifahrenden Züge. Dieser Lärm könnte durch eine Schallschürze gemindert werden, das ergaben Untersuchungen von BVG, TU Berlin und einer Schülergruppe der Andreas-Oberschule. Gemeinsam hatten Schüler, TU-Wissenschaftler und BVG-Mitarbeiter Schallmessungen mit selbst gefertigten Elementen beim Typ KT4D durchgeführt (siehe TU intern Juli 2002). „Die Ergebnisse stellen eine gute Basis für die Auswahl einer akustisch wirksamen Schürze für diesen Typ dar. Sie sollten als Basis für eine betriebstaugliche Ausführung verwendet werden“, sagt TU-Wissenschaftlerin Dorothea Salz, die das Projekt „Reduktion von Straßenbahngeräuschen“ initiiert hat. Ziel ist es, die Geräuschemission des Straßenbahntyps um sieben Dezibel zu reduzieren. Bei zehn Dezibel hat man den subjektiven Eindruck, der Lärm habe sich halbiert. Straßenbahnen können einen Schalldruckpegel von bis zu 80 Dezibel (A) erzeugen.

Die besten Ergebnisse erzielte die Projektgruppe mit einer Mischung aus luftschalldämmenden und -absorbierenden Maßnahmen im Drehgestellbereich. Dazu wurde so genanntes Absorbiermaterial am Fahrzeug verteilt sowie der Drehgestellbereich bis auf 30 Millimeter über der Schienenoberkante mit flexiblen, sich teilweise überlappenden Gummilippen abgedeckt. „Maßnahmen mit viel Absorption oder viel Dämmung erzielten keine hinreichende Wirkung; eine Kombination aus relativ wenig von beidem aber auch nicht. Die guten Ergebnisse hatten wir erhofft und in ihrer Abstufung hinsichtlich der Wirksamkeit erwartet“, erzählt die TU-Wissenschaftlerin vom Fachgebiet Schienenfahrzeuge. Die BVG will nun prüfen, inwieweit die Ergebnisse in das weitere Vorgehen bei der Geräuschkreduktion von Straßenbahnen einbezogen werden können. Das Projekt, das seit Dezember 2001 von der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung innerhalb des Förderprogramms „Neue Ingenieurteams“ unterstützt wird, läuft noch bis November 2003. tui

Mittel für Mittellose

Wohnung, Computer, Handy, vielleicht noch Laptop: darauf können Studierende heute kaum verzichten. Kredit und EC-Karten: Fehlanzeige. Auf eigene Faust haben zehn Studierende nun mit großen Firmen erhebliche Rabatte für sich und ihre Kommilitonen ausgehandelt. Wie sie zu diesem und anderen Erfolgen kamen, wollen sie nun auf Info-Ständen allen Berliner Studierenden berichten. Die genauen Termine stehen noch nicht fest.

41 72 22 80

michelheinke@imail.de

DAAD unterstützt neuen Masterstudiengang an der TU Berlin

Ab dem Wintersemester wird an der TU Berlin der internationale Masterstudiengang Process Energy and Environmental Systems Engineering (PEESE) angeboten. Der an der Fakultät III Prozesswissenschaften angesiedelte Studiengang verbindet das Wissen zur Prozess-Synthese, der Simulationstechnik, der Regelungstechnik und der Prozess-Optimierung. Außerdem werden Managementfähigkeiten vermittelt. Die internationale Ausrichtung spiegelt sich in der Zweisprachigkeit, dem achtwöchigen Praktikum im Ausland und der hohen Ge-

wichtung der interkulturellen Kompetenz wider. Angesprochen werden vor allem ausländische Absolventinnen und Absolventen. Voraussetzung ist ein erster Berufsabschluss wie Bachelor oder Diplom-Ingenieur. Die Regelstudienzeit beträgt zwei Jahre. Der Studiengang wird von den drei Fachgebieten Dynamik und Betrieb technischer Anlagen, Energiewandlung und Umweltschutz sowie Mess- und Regelungstechnik getragen und vom Internationalen Netzwerk OptiNet und dem Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) unterstützt.

Bewerbungsschluss für das kommende Wintersemester zum Masterstudiengang Process Energy and Environmental Systems Engineering (PEESE) ist der 1. Juni 2003. Zur Bewerbung sind zusätzlich Sprachkenntnisse zu belegen.

Kontakt:

Frank Beuster
Koordinator des Studiengangs,
314-2 69 01, Fax: 314-2 69 15
Frank.Beuster@tu-berlin.de
www.peese.tu-berlin.de

Gute Nachrichten für die Umwelt

TU Berlin verbrauchte 2002 weniger Strom, Papier und Wasser

Die Umweltbilanz der TU Berlin kann sich sehen lassen: 2001 hat die Universität weniger Strom, Papier und Trinkwasser verbraucht sowie weniger Grundwasser gepumpt. Der „Umweltbericht 2002“ dokumentiert Ziele und Aktivitäten im Arbeits- und Umweltschutzbereich an der TU Berlin. Wermutstropfen im positiven Bericht: Heizkosten und Abfallmenge stiegen an. Oft sind es die kleinen Aktionen vor Ort, die etwas bewegen. Auf dem öffentlichen Versuchsgelände des Instituts für Landschafts- und Umweltplanung verführten Wasserhähne, die jedermann zugänglich waren. Unbekannte drehten einfach so die Wasserhähne auf, nun wurden die Griffe abmontiert. Wesentliche Trinkwasser-Einsparungen sind aber technischen Neuerungen bei der Kühlung und dem Einbau neuer Geräte zu verdanken. Moderne Technik senkte auch den Stromverbrauch. Blendarme Rasterleuchten in den Büros oder eine optimierte Steuerung von Zug- und Abluft in den Laboren verbessern zudem

die Arbeitssituation der Beschäftigten. Die TU Berlin hat außerdem weniger Sonderabfälle, zum Beispiel radioaktive Abfälle, produziert. Die Wissenschaft setzte zunehmend alternative Substanzen für ihre Versuche ein. Umweltbewusstsein zeigt sich auch beim Bau mit umweltverträglichen Materialien: Linoleum als Fußbodenbelag oder lösungsmittelfreie Wandfarben. Der Umweltbericht ist ein Bestandteil des neuen Arbeits- und Umweltschutzmanagementsystems (AUMS) an der TU Berlin. Die TU-Stabsstelle Sicherheitstechnische Dienste und Umweltschutz (SDU) entwickelte es zusammen mit der Hochschulinformationssystem GmbH (HIS). Das System regelt Verantwortlichkeiten für Arbeits-, Umwelt- und Gesundheitsschutzziele. Gesetzliche Auflagen lassen sich damit klar überprüfen und einhalten.

➔ www.tu-berlin.de/zuv/sdu/UWS/Umwber2002.pdf

Energiepartnerschaft mit der Wirtschaft

Mit modernen Geräten und Maschinen lässt sich in der Gebäudetechnik viel Geld sparen. Aber was tun in Zeiten knapper Kassen? Denn auch Umbauten und Neuanschaffungen müssen finanziert werden. Das pfiffige Konzept der Energiepartnerschaften, das so genannte Contracting, ist eine Lösung. Ein Wirtschaftspartner investiert in verbesserte Heizungs-, Klima-, Lüftungs-, Lichttechnik und Elektroenergieversorgung. Dadurch sollen, vertraglich vereinbart, Energiekosten von jährlich 20 bis 25 Prozent eingespart werden. Die Investitionen lässt sich der Wirtschaftspartner durch die eingesparten Energiekosten vergüten. Für insgesamt sechs Liegenschaften der TU Berlin erstellen derzeit Interessenten aus der Wirtschaft, nach einer öffentlichen Ausschreibung, Angebote. *tui*

Alles soll auf den Prüfstand

Der Umweltschutz ragt in alle Politikbereiche hinein. Um etwas zu erreichen, gehören auch fiskalische Instrumente dazu, wie etwa die Kilometerpauschale, auf den Prüfstand, ist das Umweltbundesamt (UBA) überzeugt. In ihrem Jahresbericht 2001 bietet die Behörde einen Querschnitt durch alle umweltpolitischen Handlungsfelder. Veränderungsbedarf sieht das UBA unter anderem beim Bodenschutz. Einen weiteren Akzent legt der Bericht auf die Gesundheit der Kinder, da sie besonders sensibel reagieren. *tui*

Marktplatz für Umwelt-Arbeiten

Neuer Service für Unternehmen, Umweltverbände, Forschungseinrichtungen und Behörden an der TU Berlin: Auf dem virtuellen „Marktplatz“ der Studien- und Diplomarbeitsbörse (SDB Umwelt) bieten Studierende sowie Absolventinnen und Absolventen jetzt auch ihre umweltbezogenen Arbeiten an. Die Arbeiten können für 30 bis 45 Euro erworben werden. Erfassung, Angebot und Vertrieb der Arbeiten übernimmt „kubus“, die Kooperations- und Beratungsstelle für Umweltfragen der TU Berlin. Das verspricht den Autoren Bekanntheit und bietet Interessierten schnellen Zugriff auf den Wissensbestand. *tui*

➔ www.tu-berlin.de/SDB

Umweltforschung online

Der Umweltforschungsplan 2003 (UFOPLAN 2003) des Bundesumweltministeriums (BMU) ist ab sofort im Internet einzusehen. Im UFOPLAN wird jährlich der Forschungsbedarf festgelegt, der sich aus den Ressortaufgaben des BMU ergibt. Er beinhaltet eine Übersicht über die geplanten Projekte in Bereichen wie Klima- und Strahlenschutz, Abfallwirtschaft sowie Gentechnik. *tui*

➔ www.bmu.de/forschung



Virtueller Chemikalienschrank im Netz

Mehr als 12 000 Einzelstoffe im „Chemikalienverzeichnis“ erfasst

Seit drei Jahren füllt sich der virtuelle Chemikalienschrank. Im „Chemikalienverzeichnis“ tragen Institute und Arbeitsgruppen ihre Bestände an chemischen Substanzen ein. Der Sicherheitstechnische Dienst (SDU) stellt die netzwerkfähige Software zur Verfügung. Denn Chemikalien werden an der TU Berlin nicht zentral eingekauft. Da ist es nicht einfach, den Überblick zu behalten. Nicht nur die chemischen Fachgebiete arbeiten mit Chemikalien, sondern auch andere Fächer und Werkstätten. Inzwischen sind über 12 000 Einzelstoffe, davon rund fünf Tonnen Feststoffe und mehr als zwölf Kubikmeter flüssige Stoffe, in der Datenbank verzeichnet. „Damit sind rund siebenzig Prozent der vorhandenen Substanzen eingetragen“, schätzt Herbert Sörje vom SDU. Im Verzeichnis erfasst werden neben Laborchemikalien auch Lösungsmittel und Ätzzstoffe in den

Werkstätten. „Die Institute und Arbeitsgruppen sind verpflichtet ihre Eintragungen zu pflegen und sie spätestens nach einem Jahr zu aktualisieren“, erklärt Herbert Sörje. Die Vorteile dieses virtuellen Chemikalienschrankes liegen auf der Hand: Die Wissenschaftler können die Chemikalien untereinander austauschen. Mehrfachbeschaffungen werden vermieden und die vorhandenen Substanzen erst mal genutzt, bevor neue gekauft werden. Das spart Geld und schon die Umwelt. „Und wir von der SDU haben die Kontrolle, welche Stoffe gelagert werden.“ Denn nach der Gefahrstoffverordnung ist die Universität verpflichtet, eine Übersicht über die verwendeten und gelagerten Gefahrstoffe, sprich Chemikalien, zu führen.

„Ursprünglich hatten wir die Idee einer Chemikalienbörse. Die Nutzer sollten Substanzen, die sie nicht mehr benötigten, ins Netz stellen. Aber das hat nicht funktioniert. Kaum einer hat etwas angeboten, weil jeder dachte, er kann die Chemikalien vielleicht doch noch brauchen. Aber mit unserem jetzigen System hat sich der Austausch sehr verbessert“, ist Herbert Sörje zufrieden. Zugang zur Datenbank haben bisher die jeweiligen Institute und Arbeitsgruppen, der SDU und der Betriebsärztliche Dienst. *hkr*



Gammeln verboten: Anblicke wie dieser gehören in der TU Berlin der Vergangenheit an. Der Sicherheitstechnische Dienst hat ein Chemikalienverzeichnis eingerichtet

Verbrauch im Blick



Energiemanager der TU Berlin: Detlev Zielke

Seit Sommer letzten Jahres ist Detlev Zielke Energiemanager an der TU Berlin in der Abteilung Gebäude- und Dienstemanagement. „Meine Aufgabe ist es, mich darum zu kümmern, dass mit den Ressourcen sparsam umgegangen wird.“

Bei Detlev Zielke laufen die Verbrauchsdaten aus der gesamten Universität zusammen. Die Institute und Einrichtungen der TU Berlin verteilen sich auf rund 200 Gebäude mit insgesamt mehr als 625 000 Quadratmetern Nutzfläche. In allen wird geheizt, Wasser verbraucht und werden Lüftungen oder Klimaanlage betrieben. Wenn an einem Standort ungewöhnlich viel Energie durch den Schornstein gejagt wird, dann schaut er sich vor Ort an, woran es liegt. Zu seinen Aufgaben gehören auch die Vorbereitungen zum Energiesparcontracting (siehe Meldung links) sowie Fragen des Energieeinkaufs und der Energiedatenerfassung. *hkr*

„Wir versuchen langfristig, den Verbrauch besser den Verursachern zurechnen zu können.“ Gemeinsam mit der Stabsstelle Sicherheitstechnischer Dienst (SDU) berät er Abteilungen oder Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zudem über Möglichkeiten der Energieeinsparung. *hkr*

☎ 314-2 20 00

iben. Aber beim stundenlang an-öffnen.

er. Mit dem Um- Umweltstandards papriere. Blaue-

≥ abgesaugt wer-ht auch viel Hei-äudes. Wann im-n.

ab, wenn Sie ihn-er. Mehr Infos:

Heike Krohn

Fingerspitzengefühl für gutes Klima

Bibliotheksbau soll Niedrigenergiegebäude werden

Der Neubau der neuen Universitätsbibliothek wächst rasant aus der Erde. Integriert darin ist das ehrgeizige Energiekonzept, ein Niedrigenergiegebäude zu errichten. Im Sommer soll die Bibliothek mit weniger Kühlung auskommen und im Winter mit weniger Heizenergie. Ein ehrgeiziges Ziel deshalb, weil eine

Universitätsbibliothek sehr komplexe Anforderungen an die klimatischen Bedingungen stellt. Um die Bücher in den Magazinen ideal zu lagern, muss die Raumtemperatur etwas kühler und die Luft weniger feucht sein als an den Arbeitsplätzen in den Lesesälen oder in den Büros der Verwaltung. Das Zusammenspiel von Funktionalität, sparsamem Energieeinsatz, Umweltfreundlichkeit und die Minimierung der späteren Betriebskosten ist eine Herausforderung für die Planung und Ausführung des Gebäudekonzepts und für die technische Gebäudeausrüstung. Bereits beim Entwurf des Gebäudes wurden Lösungen für Wärmeschutz, Tageslichtführung, Sonnenschutz sowie Lüftung und Heizung entwickelt. Kleinere Glasflächen etwa reduzieren die Wärmeentwicklung durch die Sonneneinstrahlung. Die Räume müssen nicht

oder weniger gekühlt werden. In der Gebäudetechnik kommen optimierte konventionelle Anlagen und neue Entwicklungen zum Einsatz. Der Energiebedarf des Hauses wird über eine Fernwärmeversorgung und durch rationelle Energieumwandlungstechnologien gedeckt: Zum Beispiel nutzen Bodenplattenabsorber mit Wärmetauschern im Winter das Erdreich als Wärmequelle und im Sommer zur Kühlung. Decken und Wände dienen als Austauschflächen und sind dafür mit Rohrleitungen durchzogen. Ursprünglich war auch eine Photovoltaikanlage geplant, die aber im Rahmen der Optimierung des Entwurfs nicht gebaut wird. Der Vorteil des Konzepts: Außer in den Hörsälen und Serverräumen kann auf eine konventionelle Klimaanlage verzichtet werden. Nach Bezug des Neubaus werden die Kennwerte für Wärme-, Kälte- und Stromverbrauch in einem Begleitprojekt messtechnisch erhoben und ausgewertet. So wird sich nachvollziehen lassen, ob das ehrgeizige Ziel eines Niedrigenergiegebäudes mit dem gewählten System auch erreicht werden konnte.

Die Volkswagen-Universitätsbibliothek wächst und wächst

Carola Heffter, Abteilung Gebäude- und Dienstemanagement



Die Volkswagen-Universitätsbibliothek wächst und wächst



Schwelende Konflikte verstehen

Ein Netzwerk soll die interkulturelle Ausbildung und Arbeit bündeln
Seite 12



Golf in der Mittagspause

Auf der Suche nach neuen Signalen in Kyoto. Ein japanischer Forschungs-austausch
Seite 11



Extrem erfolgreich

Ein neues Graduiertenkolleg der drei großen Berliner Universitäten erforscht die Funktionsmechanismen der Insekten
Seite 11

Wo der Hip-Hop ganz zu Hause ist

TU-Forscher untersuchen kulturelle Unterschiede im Gebrauch von Gesten

Hämmernde Rhythmen, ausdrucksvoller Sprechgesang dringen aus der tragbaren Musikanlage, die im Stau unter Bäumen im senegalesischen Dakar steht. Selbstverloren tanzen und rappen schwarze Jugendliche auf dem Platz, andere hocken auf der Motorhaube eines Autos, wiegen die Körper hin und her und gestikulieren mit den Armen. Ein ideales Milieu für die Semiotiker und Gestenforscher Eva Kimmnich und Massimo Serenari, die sich unter anderem mit Vorstadt- und Jugendkultur befassen.

Eva Kimmnich, Gastprofessorin an der Arbeitsstelle für Semiotik der TU Berlin, führte kürzlich Feldforschungen zu verbalen und nonverbalen Kommunikationsstrategien in der senegalesischen Hip-Hop-Szene durch. Das Projekt wird von der Volkswagen-Stiftung gefördert. Ihre Beobachtungen gaben vielfältigen Aufschluss über den Gebrauch und zum Verständnis dieses sehr vielschichtigen jugendkulturellen Kommunikationssystems, auch im Hinblick auf die Gestenforschung. Interviews und Umfragen in Schulklassen verschiedener Altersstufen ergaben, dass die redebegleitenden Gesten weit aus konkretere Bedeutung zu haben scheinen, als es den gestikulierenden



Die Rapper-Gruppe „Underground“ in einem Jugendzentrum in der senegalesischen Hafenstadt Dakar

Rappern selbst bewusst ist oder als sie es beabsichtigen. Scheinbar gibt es einen sprachunabhängigen Transfer emotionaler Stimuli, der sich auf das Vorhandensein eines globalen Gestenrepertoires und beim Breakdance auf verschiedene Tanz- und Körpertechniken zurückführen lassen müsste. Weiterhin sollte eine internationale angelegte Gesten-Vergleichsstudie der Arbeitsstelle für Semiotik unter der

Leitung von Prof. Roland Posner fortgesetzt werden. Untersuchungen fanden bislang in Korea, Brasilien und einigen europäischen Ländern statt. Massimo Serenari, ebenfalls von der Arbeitsstelle für Semiotik, befragte Schülerinnen und Schüler mit Hilfe von Videobeispielen des Berliner Gestenrepertoires. Er untersucht, welche der betreffenden Gesten in anderen Kulturen verwendet werden und welche Bedeu-

tungsunterschiede zwischen ihnen bestehen. Ziel sind detaillierte Aussagen über die Entwicklung einer Gestenkompetenz (parallel zur Sprachkompetenz) in verschiedenen Altersgruppen. Wie schon in Korea, so zeigte sich nun auch im Senegal, dass Kinder die symbolische Bedeutung einer unbekannteren oder kulturfremden Geste nicht erkennen. Allerdings können sie die betreffende Körperbewegung als Ge-

brauchsbeziehung verstehen. So wird von den meisten die Bewegung, mit der man Fussel von der Schulter wischt, als bloße praktische Handlung aufgefasst und somit als Bewegung ohne kommunikative Bedeutung. In Deutschland bedeutet sie jedoch „Das tangiert mich nicht“ oder „Das ist unwichtig“, wird mit ihr also etwas (metaphorisch) „wie Dreck“ behandelt. Was das Kratzen am Kopf betrifft, sind die Probanden hingegen geteilter Meinung: Viele verzichten auf eine Antwort, andere erkennen nur den praktischen Zweck, und eine Minderheit deutet die Bewegung als Geste mit der Bedeutung, dass man nachdenkt. Darüber hinaus wurde die Wirkung von Gesichtern in Karikaturen getestet, über die ebenfalls viel Datenmaterial aus anderen Kulturkreisen vorliegt: Die Auswertung soll zeigen, ob eine „afrikanische Sicht“ schematisierter Gesichter vorliegt oder physiognomische Merkmale kulturunabhängig wahrgenommen werden. Erste Beobachtungen deuten darauf hin, dass senegalesische Jugendliche (Schüler zwischen 12 und 20 Jahren) die schematisierten Gesichtszüge in Karikaturen und Zeichnungen ganz anders interpretieren als Europäer oder Koreaner. Eine endgültige Auswertung wird in einigen Monaten vorliegen. *Patricia Pätzold*

Wie Mikroelektronik unsere Zukunft bestimmen kann

Seit zehn Jahren kooperieren Fraunhofer IZM und TU Berlin in enger Partnerschaft

Mikroelektronik und Internet verändern immer schneller und umfassender alle Bereiche unseres beruflichen und privaten Lebens und prägen damit auch die Verteilung der Wertschöpfung innerhalb der Wirtschaft. Technologisch entwickeln sich mobile Kommunikation und Datenaustausch rasant. Der Mobilfunk der dritten Generation, drahtlose Übertragungstechniken und neue „smarte“ Endgeräte, wird die Bandbreite mobiler Transaktionen stark erweitern: Ein großer Markt für mobile Mehrwertdienste, denn Mobilität und jederzeit verfügbare Informationen sind entscheidende Wettbewerbsfaktoren geworden.

Integrierte Schaltkreise zeichnen sich durch ein beständiges Wachstum hinsichtlich Leistungsfähigkeit und Funktionalität bei gleichzeitiger Strukturverkleinerung aus. Digitale und analoge Funktionen werden zunehmend gemeinsam als „System-on-a-Chip“ in einem Schaltkreis realisiert. Parallel dazu sinkt der Preis. Auch bei den nichtelektronischen Komponenten der Mikrosystemtechnik verringern sich Größe, Energieverbrauch und Preis kontinuierlich bei gleichzeitig wachsender Funktionalität – dies sind die Grundlagen für neue Integrations-techniken (zum Beispiel Polytronik, Chip in Polymer) und die Erschließung neuer Anwendungen.

Die fortschreitende Miniaturisierung wird dazu führen, dass fast alle Produkte und Waren des täglichen Lebens mit extrem miniaturisierten Sensorik- und Kommunikationsfunktionen ausgestattet werden können. Sie werden zu untereinander vernetzten „denkenden Gegenständen“. Schon heute werden, vom Benutzer meist unbemerkt, vielerorts diese allgegenwärtigen (ubiquitären) Systeme verwendet: zum Beispiel die transponderbasierten Etiketten („Tags“).

Dennoch steht die Entwicklung erst am Anfang. Die Vielzahl miniaturisierter mobiler elektronischer Produkte und unterschiedlichste Anwendungsszenarien führen sogar zur Integration von elektronischen Komponenten in die Kleidung (Wearable Computing). Zukünftige komplexe Informations- und Kommunikationssysteme lassen sich zum Beispiel mittels vernetzter, kleinster, intelligenter elektronischer Basiskomponenten (Mikromodule), so genannter „Electronic Grains“ (e-Grain), realisieren. Diese Systeme sind autark, mobil, klein, leistungsfähig, interaktiv und kommunizieren drahtlos. Die e-Grains als miniaturisierte Basismodule verfügen über definierte elektrische, sensorische oder aktuato-

Zehn Jahre Kooperation zwischen Fraunhofer IZM und TU Berlin

- 1987 Gründung des Forschungsschwerpunktes „Technologien der Mikroperipherik“. Leitung: Professor Herbert Reichl. Fachgebiete: Sensorik (Professor Obermeier) und Aufbau- und Verbindungstechnik (Professor Reichl)
- Zahlreiche nationale und internationale Drittmittel- und EU-Projekte
- 1993 Gründung des Fraunhofer IZM mit Professor Reichl an der Spitze
- Seitdem 51 Dissertationen, 65 Diplomarbeiten sowie 52 Studienarbeiten (allein im Fachgebiet Aufbau- und Verbindungstechnik)
- Der Forschungsschwerpunkt „Technologien der Mikroperipherik“ konzentriert sich auf die Grundlagenentwicklung, das Fraunhofer IZM ist Schnittstelle zwischen angewandter Forschung und Industrie im Bereich Mikrosystemintegration.
- Gemeinsame Nutzung von Reinraum, Anlagentechnik, Laboren durch IZM und TU Berlin sowie Akquise und Durchführung von Forschungsprojekten
- Professor Reichl erhält im Jahr 2000 das Bundesverdienstkreuz

rische Funktionen. Die einzelnen Mikro-Komponenten sind dabei nicht hardwaremäßig verdrahtet, sondern per Netzwerk verknüpft. Die Organisation der e-Grains zu einem System übernimmt ein Micro-Net (μ -Net). Mit dieser Verfahrensweise lassen sich beliebige komplexe Systeme realisieren. Bis 2015 werden auch in der Mikrosystemtechnik viele Strukturen und Schichtdicken den Nanometer-Maßstab (Nanoelektronik) erreicht haben. Revolutionäre Entwicklungen erwartet man durch die Nutzung neuer, erst im Nanobereich auftretender Effekte, zum Beispiel Quanteneffekte, Ausnutzen der Reaktionsfähigkeit von Atombeziehungswise Molekül-Clustern, die einen Paradigmenwechsel in der weiteren Technologie- und Bauelemententwicklung auslösen können. Die heute verfügbaren Halbleitertechnologien (Si-CMOS, GaAs, SiGe etc.) bilden die Grundlage einer neuen, produktorientierten Mikrosystemintegration mit zunehmender Funktionalität und Komplexität. Zukünftige intelligente, flexible und vernetzte Mikrosysteme dienen nicht nur dazu, unser individuelles Wohlbefinden zu verbessern, uns Arbeitserleichterungen zu verschaffen und damit unsere Lebensqualität zu erhöhen, sie besitzen neben dem Innovations- auch ein entscheidendes wirtschaftliches Potenzial. Sie führen zu einer enormen Produktvielfalt und sind das Rückgrat moderner Informations- und Kommunikationstechnologien im 21. Jahrhundert. Biologische Mikrosysteme sollen einmal technisch kopiert werden können, auch wenn die heutigen mikrosystemtechnischen Lösungsansätze noch weit von der Leistungsfähigkeit biologischer Systeme entfernt sind.

Prof. Dr. Herbert Reichl
Technische Universität Berlin
Fraunhofer Institut für Zuverlässigkeit und Mikrointegration Berlin

Wie Flugzeuge fliegen



Am 7. Dezember öffnete das neue Besucherzentrum am Flughafen Schönefeld seine Pforten. Das Fachgebiet Bionik und Evolutionstechnik der TU Berlin stellt in diesem Rahmen die aerodynamischen Tricks des Vogelflügels vor. Bei der Eröffnung der „airportworld bbi“ am Flughafen Berlin-Schönefeld lässt sich der Regierende Bürgermeister von Berlin, Klaus Wowereit, vom ehemaligen Leiter des Fachgebietes, Professor Ingo Rechenberg, die dort ausgestellten Bionik-Exponate erklären. Die Besucher können Effekte in einem Windkanal bestaunen. An einem weiteren Demonstrationsobjekt lässt sich die Strömungskonzentration nach dem Vorbild der gespreizten Handschwingen beobachten. Außerdem kann die Arbeitsweise der Evolutionsstrategie interaktiv erfahren werden. Geöffnet ist die Ausstellung noch bis August 2003, dienstags bis sonntags 10 bis 18 Uhr. *tui*

Neu bewilligt

Graduierte erforschen metallene Katalysatoren

/tui/ Das Graduiertenkolleg 352, Synthetische, mechanistische und reaktionstechnische Aspekte von Metallkatalysatoren (Sprecherin Prof. Dr. Karola Rück-Braun, Institut für Chemie der TU Berlin), ist bis 2005 neu bewilligt worden. Die beteiligten Arbeitskreise möchten die in den einzelnen Fachrichtungen vorhandene Expertise über das Graduiertenkolleg interdisziplinär nutzen. Das Studien- und Forschungsprogramm schließt synthetische und technische Aspekte der Herstellung und Anwendung von Metallkatalysatoren ebenso ein wie mechanistische Untersuchungen und quantenmechanische Studien zur Struktur und Reaktivität von Metallkatalysatoren. Schwerpunkte sind zum Beispiel die reaktionstechnisch orientierte Entwicklung von Katalysatoren zur Darstellung hochmolekularer Verbindungen, die Darstellung von metallorganischen Verbindungen beziehungsweise Katalysatoren im Rahmen der zielorientierten Synthese niedermolekularer Verbindungen im Labor- und im technischen Maßstab und die Anwendung kombinatorischer Methoden für das Metall-Liganden-Design von Katalysatoren.

Den Kollegiaten soll ein systematischer Zugang zu den Fragestellungen und Methoden der beteiligten Forschungsgebiete eröffnet werden. Den beteiligten Doktoranden wird ein umfangreiches Angebot an Veranstaltungen (Vorlesungen, Seminare, Kolloquien, Workshops) zur Chemie metallorganischer Verbindungen und Katalysatoren unterbreitet. Es wird für jeden einzelnen Kollegiaten eine Basis geschaffen, die unterschiedlichen Denk- und Arbeitsweisen der beteiligten Forschungsgebiete in die eigenen Arbeiten zur Promotion einfließen zu lassen.

MEINUNGEN AUS DER PRAXIS

Konflikte im Job machen krank – und sind teuer

Public Health-Alumnus Christian Denzin will nicht Symptome kurieren, sondern Ursachen erforschen



Christian Denzin

Ich habe das nebenberufliche Studium am Berliner Zentrum für Public Health nicht als Belastung, sondern als Bereicherung empfunden“, sagt Christian Denzin heute, mehr als fünf Jahre nachdem er den Postgraduierten-Studiengang mit dem Schwerpunkt Gesundheitsmanagement abgeschlossen hat. Er ist derzeit als Fachberater für die Betriebliche Sozialarbeit bei der Deutschen Telekom angestellt, sorgt für die Lösung krank machender – und damit teurer – Konflikte in den Teams und entwickelt entsprechende Produkte, zum Beispiel Seminare zur Konfliktprävention.

Weil soziale Konflikte und deren Lösung Christian Denzin schon immer interessiert haben, arbeitete er schon während des Studiums an der Pädagogischen Fachhochschule „Alice Salomon“ ehrenamtlich in der „Schwulenberatung & kursiv e.V.“. Als Sozialpädagoge wurde er dann deren Geschäftsführer, machte psychosoziale Beratungs- und Gruppenarbeit, verwaltete den Verein finanziell und vertrat ihn politisch.

„Das professionelle Management interessierte mich sehr und lag mir auch“, sagt der 38-Jährige rückblickend. „Doch ich hatte die Nase voll davon, immer nur an Symptomen herumzudoktern, ich wollte genauer wissen, wo eigentlich die Ursachen

antwortung seiner Fragen bot. Mit seiner Ausbildung und der mehrjährigen Berufserfahrung erfüllte er auch die Zugangsvoraussetzungen für den Studiengang.

„Es war dann eine ungeheuer privilegierte Lernsituation“, sagt der heutige Gesundheitsmanager. „Natürlich, die Anstrengung war erheblich, immerhin war der Studiengang ja berufsbegleitend, das heißt, ein Halbtagsjob musste nebenbei auch noch erledigt werden.“ Als „privilegiert“ empfand er die Tatsache, dass dort Leute aus den verschiedensten Berufen zusammenkamen. Alle hatten Praxiserfahrung, alle hatten den Druck, sich zu finanzieren, entsprechend wenig Zeit und waren hoch motiviert. Gleichzeitig konnten die Studieninhalte unmittelbar in die Praxis mit einfließen.

Einige Jahre nach dem Studium habe er jedoch bemerkt, sagt Christian Denzin, wie beschränkt die Perspektiven seiner Einrichtung waren. Als Freier

Träger war sie ständig in der Existenz bedroht, hing als Bittsteller immer nur am Tropf der Senatsverwaltung. Er stieg in eine aufstrebende Medien-Agentur ein, die mit Print-, Funk- und Internetprodukten das Thema „Lifestyle/Wellness“ verkaufte. Er betreute Chat-Rooms zum Thema. „Es war ungeheuer interessant, aus nächster Nähe Aufstieg und Niedergang so eines Start-ups mitzerleben“, lacht Denzin. „Für mich als Sozialpädagoge waren vor allem die Veränderungen interessant, die mit den Menschen voringen. Die anfängliche Euphorie, die Selbstüberschätzung und dann der Zusammenbruch. Wie in den meisten anderen betroffenen Internet-Start-ups fehlte es nicht an Ideen und an Arbeitsmoral, sondern an kaufmännischem Know-how und geeigneter Logistik. Bei seinem derzeitigen Arbeitgeber, der Deutschen Telekom, werden Zehntausende Stellen abgebaut. Die Inhaber der ausgemusterten Stellen müssen betreut, umgesetzt oder sogar in externe Arbeitsstellen vermittelt werden. Zudem bildet Christian Denzin Führungskräfte von Team- und Gruppenleitern aus und kümmert sich um die betriebliche Gesundheitsförderung, vor allem auf dem Gebiet der Konfliktprävention. Hier hat der Arbeitgeber ein besonderes Interesse, treiben ungelöste soziale Konflikte doch den Krankenstand in die Höhe. „Ich bin dankbar für

die Einblicke in die Wirtschaft, die mir dieser Job bietet“, sagt Christian Denzin. „Für meine berufliche Zukunft sehe ich aber auch noch andere Bereiche, zum Beispiel die Konflikt- und Friedensforschung auf internationaler Basis.“ Und schon hat der wissbegierige Naturliebhaber einen Vorstoß in diese Richtung gewagt: Zurzeit arbeitet er an einem Weiterbildungslehrgang der Fernuniversität Hagen. *Patricia Pätzold*

Um die Public Health-Absolventen und -Absolventinnen besser miteinander zu vernetzen, wurde vor sechs Jahren der Verein „Public Health-Absolventen Deutschland e.V.“ gegründet (PHAD). Der Verein hat ca. 100 Mitglieder, darunter auch viele TU-Absolventen. Was er seinen Mitgliedern bietet: berufliche und Kompetenz-Netzwerke, Jobbörse, Informationsaustausch über E-mail-Liste, Vermittlung von fachlicher Kompetenz, Ansprechpartner für Fragen von Arbeitgebern des Gesundheitswesens, Kontaktherstellung zu den Studiengängen für Studieninteressierte, Vermittlung von externen Fragen (zum Beispiel Suche eines speziellen Fachgebietes), elektronische Mitgliederzeitschrift „PHADe“.

➔ www.phad.de

liegen für die Phänomene, die wir in der Sozialberatung bearbeiten.“

Im Postgraduierten-Studiengang Public Health, auf den ihn ein Fußballkamerad aufmerksam gemacht hatte, wurde genau der multidisziplinäre Ansatz vertreten, der die Chance auf Be-



Mehrmals neu aufgelegt wurde das Buch von Christian Denzin und seinem Kollegen Raimund Geene. Es vereinigt Diskussionsbeiträge zur Berliner Gesundheitspolitik, die sich auf die Ottawa-Charta zur Gesundheitsförderung der Weltgesundheitsorganisation beziehen. Außerdem dokumentiert es Veranstaltungen zu Strategien für die Stadt und entwickelt eine Vision über die „Gesundheit 2007“.

Raimund Geene/Christian Denzin (Hg.): Berlin – Gesunde Stadt, Die Diskussion um das Healthy-City-Programm: Neuorientierung für die Berliner Gesundheitspolitik, Verlag Schmengler, Berlin 1997, 4. unveränd. Auflage 2000

Mellerowicz-Hörsaal fertig gestellt



Eine Gedenktafel im neuen Hörsaal erinnert an Professor Konrad Mellerowicz

Schön wäre es, wenn noch mehr Hörsäle so gut aussehen würden wie der Raum H 1058 im TU-Hauptgebäude. Dass dieser frisch und aufwändig saniert und modernisiert wurde, hat die TU Berlin einer Gruppe von TU-Alumni zu verdanken, die in diesem Hörsaal in den Fünfzigerjahren den Vorlesungen von Prof. Konrad Mellerowicz lauschten. Diese Zeit haben sie in so guter Erinnerung, dass sie Geld gesammelt haben, um der Universität die Hörsaal-Sanierung zu finanzieren (TU intern berichtete im Oktober 2002 ausführlich darüber). Ende Januar wurde in einer feierlichen Runde der Spendenscheck übergeben und eine Mellerowicz-Gedenktafel enthüllt, künftigen TU-Studierenden und Professoren zum Ansporn. *bk*

Gesucht

Und wieder werden einige TU-Absolventen von ihren ehemaligen Kommilitonen gesucht. Vielleicht gehören Sie ja zu den gesuchten Personen, oder Sie kennen diejenigen. Dann bitte melden!!!

Ina Pöche plant ein Abiturtreffen und sucht daher Kerstin Scheel, die Anfang der Neunzigerjahre an der TU Berlin VWL studiert hat.

☎ 030/84 41 73 70

✉ ipoche@guckelberger.de

Ich suche nach meinen ehemaligen Freunden an der TU Berlin, die in Siegmundshof gewohnt haben. Einer heißt Helmut Kraemer und der andere Gunter Grossmann. Sie hatten Bauingenieurwesen studiert. Jahrgang zirka 1974 und 1978. Ich würde mich freuen, von beiden zu hören. Boong Voravuth aus Bangkok.

✉ nitiv@hotmail.com

Engagement für die TU Berlin belohnt

Peter Weyerstahl und Herbert Bröner erhielten TU-Gold

Viel Gold wurde am 13. Februar im Rahmen der Sitzung des Verwaltungsrates der Gesellschaft von Freunden der TU Berlin vergeben. Geehrt wurden Prof. em. Dr. Peter Weyerstahl und Dr. Dr. Herbert Bröner für ihr Engagement, das sie für die TU Berlin aufgebracht haben. Der emeritierte



Peter Weyerstahl

Chemie-Professor Peter Weyerstahl engagiert sich seit zwanzig Jahren aktiv im Vorstand der Gesellschaft von Freunden der TU Berlin und hatte hier verschiedene Ämter inne. Dass die Gesellschaft von Freunden über so lange Jahre eine ansehnliche Anzahl an Preisen in den verschiedensten Disziplinen vergeben konnte und weiterhin kann, ist im Wesentlichen dem Einsatz von Peter Weyerstahl zu verdanken. Zu danken hatte die Universität darüber hinaus auch für seinen Einsatz

im Fachbereich Chemie, dem er über viele Jahre als Dekan vorstand. Überreicht bekam er daher die Goldene Ehrennadel der TU Berlin, die nur an TU-Mitarbeiter und -Mitarbeiterinnen vergeben wird. Kein Mitarbeiter der TU Berlin ist Dr. Dr. Herbert Bröner, der sich dennoch seit vielen Jahren für die TU Berlin in außergewöhnlicher Weise engagiert hat und daher mit der Goldenen Ehrenmedaille der TU Berlin ausgezeichnet wurde. Der Wirtschaftsprüfer und Steuerberater, der



Herbert Bröner

vor fünfzig Jahren an der TU Berlin promovierte, ist seiner Universität über die vielen Jahre immer eng verbunden geblieben. Auch er engagiert sich bereits seit mehr als zwanzig Jahren in der Gesellschaft von Freunden der TU Berlin, lange Zeit davon als deren 1. Vizepräsident. *bk*

Eine Frau für alle Fälle

Sozialsenatorin würdigt langjähriges ehrenamtliches Engagement

Mehr als 50 Jahre ist sie schon ehrenamtlich tätig: in der akademischen Mitbestimmung, in der Gewerkschaft und in Seniorenprojekten. Am internationalen Tag des Ehrenamts, dem 5. Dezember, zeichnete Sozialsenatorin Heidi Knake-Werner (PDS) Hildegard Stolpe mit der Berliner Ehrennadel für besonderes soziales Engagement aus. „Dabei ist es ja nicht nur Arbeit“, sagt die 81-jährige ehemalige TU-Ingenieurin dazu

erstaunt, „es macht doch auch so viel Spaß!“

1957 brachte ihr die gewerkschaftliche Arbeit einen Sitz im Akademischen Senat ein – als erste Frau in diesem ehrenwerten Gremium! Sie wurde Vorsitzende der Betriebsgruppe der Deutschen Angestellten-Gewerkschaft (DAG) und Mitglied im Bundesfrauen-ausschuss, hatte wichtige Funktionen in der DAG, später ver.di, und in der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte (BfA) sowohl auf Landes- wie auf Bundesebene. Nachdem ihr Mann gestorben war und sie ihre Eltern pflegen musste, begann sie sich außerdem



Senatorin Heidi Knake-Werner gratuliert Hildegard Stolpe (r.) zur Berliner Ehrennadel

dafür zu interessieren, wie die Älteren der Gesellschaft sich heute orientieren können. Gerade recht kam ihr dabei das Projekt SENTHA am Institut für Arbeitswissenschaften der TU Berlin, das Technik für seniorengerechtes Wohnen erforscht.

„Es ist wunderbar, zu sehen, wie man als älterer Mensch mit seinen Vorschlägen akzeptiert wird von den Jungen“, sagt die aktive Rentnerin über ihre Mitarbeit im Seniorenbeirat des Projektes. „Und woher sollen die jungen Konstrukteure auch wissen, mit welchen Schwierigkeiten die Senioren im Alltag kämpfen?“ *pp*

Der TU Berlin immer treu geblieben

Goldenes Promotionsjubiläum und BWL-Absolventenfeier

Endlich in die Praxis, endlich das Wissen ausprobieren, das man an der Uni vermittelt bekam, endlich eigenes Geld verdienen! Das gilt nun auch für die Absolventen und Absolventinnen der Studienfächer Betriebs- und Volkswirtschaftslehre, die im letzten Jahr erfolgreich ihr Examen abgelegt haben. Sie wurden am 24. Januar feierlich von der TU Berlin verabschiedet. Über das kurz zurückliegende Examen der frisch gebackenen Absolventen und Absolventinnen wird Dr. Dr. Herbert Bröner vielleicht nur schmunzeln können, liegt sein Studienabschluss doch schon mehr als fünfzig Jahre zurück. Auch er war an die-

sem Tag eingeladen, um aus der Hand des TU-Präsidenten Kurt Kutzler die goldene Promotionsurkunde entgegenzunehmen. Noch nicht ganz so lange her ist es, dass Dr. Jost Schwaner die Uni verlassen hat. Der promovierte Betriebswirt arbeitet heute als Bereichsleiter des Bertelsmann Buchclubs für Deutschland, Österreich und der Schweiz. Er verließ die TU Berlin 1996 und kehrte an diesem Tag auf Einladung der Fakultät an die Uni zurück, um den Absolventen etwas über seinen Blick auf Studienabschluss und Berufseinstieg zu vermitteln. Er denkt gerne an sein Studium zurück, und er betonte, dass er das Rüstzeug für sei-



Die Professoren Axel von Werder (l.) und Georg Meran gratulieren ihren Absolventinnen

nen beruflichen Werdegang an der TU Berlin bekam. Gerüstet für den Start ins Berufsleben fühlen sich auch die beiden Absolventen Rico Merk und Alexander Gewiese. Wo sie in zehn Jahren beruflich anzutreffen sind, ist offen, vielleicht stehen sie dann auf dem Podium einer Abschlussfeier und berichten, wie es ihnen ergangen ist.

Bettina Klotz

Fast ein Analphabet – zur Forschung nach Fernost

Vom Golf in der Mittagspause und japanischen Schriftzeichen



Kontrastreich: Moderne Bürotürme überragen die Idylle mit traditioneller Architektur in Kyoto

„Blinde Quellentrennung“ – dieses Schlagwort in der Signalverarbeitung macht seit einigen Jahren Furore für die Lösung des „Cocktail-Party-Effekts“: Auf einer lauten Party kann man (meistens!) alle Nebengeräusche ausblenden und sich auf das Gegenüber konzentrieren, doch wenn irgendjemand am anderen Ende des Raums Ihren Namen sagt, registrieren Sie ihn trotzdem.

Für sprachgesteuerte Automaten, Hörgeräte und telefonische Dienste ist eine solche Trennung ebenfalls sehr sinnvoll, aber noch nicht verfügbar. Obwohl der ehemalige TUB-Doktorand und jetzige Professor an der University of California Te-Won Lee vor einigen Jahren einen Durchbruch erzielte (TU intern Juni 1999), besteht bis zu einer praktischen Anwendung der blinden Quellentrennung noch viel Forschungsbedarf. Da gerade Telefonauskunftsdienste von einer guten Spracherkennung abhängig sind, forscht auch die japanische Telekom NTT auf diesem Gebiet. Das Fachgebiet Elektrische Messtechnik der TU Berlin und die Communication Science Laboratories von NTT kamen zu ähnlichen Ergebnissen. Sie vereinbarten ein Kooperationsprojekt, in dessen Rahmen ich für zwei Monate in Kyoto forschen durfte.

In der fünften Klasse hörte ich von japanischen Stationswärtinnen in Tokio, die die Leute in die Waggonen quetschen, damit noch ein paar mehr hineinpassen. Damals hatte ich die naive Idee, das reiche Japan solle doch mehr Autobahnen und U-Bahn-Strecken bauen. Heute türmen sich die Bahnhöfe mehrstöckig übereinander, jede zweite Straße hat eine Autobahn auf Stelzen, aus den bis zu 50 Ausgängen der Bahnhöfe quillt alle zwanzig Minuten die Menschenmenge, die im Olympiastadion Platz finden würde.

In den Ballungszentren drängen sich 60 Millionen Menschen auf wenigen Quadratkilometern. Dort herrscht Stress pur: Enge Wohnungen, lange Anfahrtswege zur Arbeit in überfüllten, aber extrem pünktlichen und schnellen Verkehrsmitteln, aus allen Fugen geratene Städte, Hightech überall. Wie ein Wunder mutete so das Communication Science Lab an. Es liegt mit anderen Forschungsinstituten in einer ausgesprochen großzügigen Anlage, zwischen den Regionen Nara, Osaka und Kyoto. Leitende Angestellte spielen gelegentlich Golf auf dem Gelän-

de. „Klotzen statt kleckern“ war offensichtlich das Motto, als der Technologiepark, ähnlich „Adlershof“, angelegt wurde. Dadurch fühlt man sich etwas abgehoben über der japanischen, eher beengten Wirklichkeit. Die langen Anfahrtswege entfallen, es gibt einen kleinen Direktbus. In den Labs und im staatlichen Nachbarinstitut gleicher Forschungsrichtung sind sehr viele Ausländer beschäftigt, es wird weltweit ein intensiver Austausch gepflegt. Der ganze Park hat ein internationales Flair, Workshops und Vorträge von Leuten aus aller Herren Länder werden nahezu täglich angeboten. Die finanzielle Ausstattung der Labs ist großzügig, entsprechend gut auch die Arbeitsergebnisse. Die Forscherinnen und Forscher um Shoji Makino-san (-san ist die Bezeichnung für Herr oder Frau) sind ausgesprochen fit und hoch motiviert und haben sich innerhalb kurzer Zeit in eine Spitzenposition gebracht. Auch wenn die Sprachbarriere selbst hier im Lab nicht unerheblich ist, sind die Diskussionen spannend, und schon die täglichen mathematischen Diskussionen am White Board haben so viele neue Erkenntnisse gebracht, dass sich der weite Weg schon fast dafür gelohnt hätte. Doch die Resultate gingen weit darüber hinaus: Die Kooperation brachte einen neuen Algorithmus, der

auch dann eine Trennung erlaubt, wenn mehr als zwei Sprecher im Raum anwesend sind und getrennt werden müssen. Bisher waren alle Algorithmen für reale Räume auf zwei Sprecher beschränkt. Auf den kommenden Konferenzen soll er vorgestellt werden. Privat fühlt man sich jedoch als „Ganjin“, als Fremder, insbesondere durch die Schriftzeichen, denen man außerhalb der Stadtzentren fast ausschließlich begegnet, fast als Analphabet. So werden auch sehr einfache Dinge – das Anschalten einer Waschmaschine, der Kauf einer Fahrkarte, das Bezahlen im Bus – zu einer kleinen Herausforderung. Um die 1850 Zeichen in Abhängigkeit der Anzahl der Striche im Wörterbuch zu finden, braucht man einen Grundkurs. Eine gewisse Distanz zu den Einheimischen ist jedoch schwer zu überwinden. Obwohl sofort eine Begrüßungsparty, das heißt ein gemeinsames Essen und Trinken mit den Kolleginnen und Kollegen, organisiert wurde, sind private Gespräche jenseits des Smalltalks die Seltenheit bis zum Ende geblieben, obwohl mich so viele Dinge interessiert hätten. Insgesamt war das Projekt sowohl wissenschaftlich als auch für meinen kleinen Einblick in eine ganz andere Kultur ein großer Erfolg.

Dipl.-Ing. Mirko Knaak,
Elektrische Messtechnik

Dank aus der Türkei für Geräte

Zum Jahreswechsel erreichte die TU Berlin der folgende Brief aus der Türkei:

Sehr geehrter Herr Präsident, hiermit bedanke ich mich im Namen der Universität Mersin für die von Ihrer Universität überlassenen Laborgeräte des Instituts für Ökologie und Biologie. Die Geräte sind vor kurzem wohlbehalten eingetroffen. Die Schenkung hatte Prof. Dr. Kaupenjohann, der Leiter des Instituts für Ökologie und Biologie, dankenswerterweise angeregt.

Die Universität Mersin ist eine 1992 gegründete, junge Universität, die sich immer noch im Aufbau befindet. Sie hat ca. 19.000 Studenten in sechs Hoch-, acht Fachhochschulen und elf Fakultäten, unter anderem auch die für Ingenieurwesen und Medizin. For-

schung und Lehre werden von zirka 360 meist jüngeren Wissenschaftlern geführt, von denen einige in der Bundesrepublik Deutschland ausgebildet wurden. Allein an der Abteilung Geologie arbeiten vier Wissenschaftler mit Deutschland erfahrung, von denen ein Professor und ein Dozent ihre wissenschaftliche Karriere an der TU Berlin begonnen haben. Sie alle werden die neuen Geräte mit Begeisterung für Forschung und Lehre einsetzen. Wir werden uns freuen, wenn auf dieser Grundlage ein reger wissenschaftlicher Austausch gedeihen würde und sich die nun geknüpften Kontakte verfestigen. Mit einem erneuten Dankeschön verbleibe ich mit den besten Wünschen für ein erfolgreiches 2003.

Mit freundlichen Grüßen

Prof. Dr. Uğur Oral, Der Rektor

Millionenbetrug aus Afrika

Nigeria-Connection immer noch aktiv

Millionär zu werden ist ja schon im Fernsehen schwer, wie uns ein bekannter Fernsehmoderator allabendlich vor Augen führt. Ausgeschlossen ist es allerdings für diejenigen, die meinen, einem reichen afrikanischen Menschen zu helfen, der per



Vom Waschen wird Geld meist nicht sauberer

E-Mail ausländische Hilfe für die Transferierung einer enormen Summe erbittet. Für die geleistete Hilfe winkt eine millionenschwere Transaktion. Allerdings müssen einige Tausend Dollar für Verwaltungstechnisches vorfinanziert werden. Man ahnt es schon: Das Geld verschwindet natürlich auf Nimmerwiedersehen. Leider finden die Betrüger, auch als „Nigeria Connection“ bekannt (TU intern Juni 2002), schon seit Jahren immer wieder Opfer. Inzwischen gibt es viele Nachahmer aus diversen Ländern. Die Polizei warnt dringend, auf derartige Briefe oder E-Mails zu antworten. Sachdienliche Hinweise nimmt das Landeskriminalamt entgegen. tui

☎ 030/699-5

Das moderne Deutschland zeigen

Die Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ fördert mit rund 940.000 Euro den einjährigen Aufenthalt von 90 Studierenden an einer der vier Berliner Universitäten oder an der FHW. Angesprochen sind insbesondere Studierende aus Osteuropa, Israel und den USA, die von Verfolgung des NS-Regimes abstammen, sowie Studierende, die sich in ihrer Heimat aktiv mit dem Nationalsozialismus auseinandergesetzt haben. Die Stipendiaten sollen sowohl die Berliner Wissenschaft kennen lernen als auch sich ein Bild vom modernen Deutschland machen. Das Programm beginnt im Herbst 2003. tui

☎ 030/20 93-21 71

✉ annett.peschel@uv.hu-berlin.de

Extrem erfolgreiche Insekten als Quelle der Forschung

Functional Insect Science – ein neues internationales Graduiertenkolleg mit Beteiligung der TU Berlin

Die DFG hat das neue Graduiertenkolleg „Functional Insect Science“ genehmigt, an dem die Universität Potsdam als Sprecherhochschule sowie die drei großen Berliner Universitäten FU, HU und TU Berlin beteiligt sind. In diesem Kolleg sollen die unterschiedlichen Arbeitsmethoden von dreizehn Arbeitsgruppen zusammengeführt werden, die im Berliner Raum an Insekten forschen. Im Kolleg wird Doktorandinnen und Doktoranden ein multidisziplinäres Forschungs- und Studienprogramm geboten, in dem verschiedene Ebenen der Systemanalyse zusammengeführt werden. Alle Dissertationen werden von zwei Arbeitsgruppen betreut, die sich in ihren experimentellen Strategien unterscheiden. Damit haben die Stipendiaten im Gegensatz zu herkömmlichen Dissertationen die Möglichkeit, sich in mehreren Einzeldisziplinen zu qualifizieren. Das Kolleg richtet sich auch an Studierende aus dem Ausland, deshalb ist die Arbeitssprache Englisch. Eine Erweiterung zu einem internationalen Graduiertenkolleg ist beabsichtigt.

Für die Öffentlichkeit ist es nicht unmittelbar einsichtig, warum gerade an Insekten biologische Grundlagenforschung erfolgreich betrieben wird.

Der Grund dafür liegt in der einmaligen Biodiversität der Insekten, die es den Forschern erlaubt, gerade an dieser Tiergruppe grundlegende Funktionsmechanismen aufzudecken, die für alle Lebewesen gültig sind. Insekten waren in der Evolution extrem erfolgreich. Sie sind die weltweit artenreichste Tiergruppe, der es gelungen ist, sich an viele unterschiedliche Lebensräume anzupassen. Dazu mussten die Insekten in der Evolution raffinier-

te Lösungen zum Überleben entwickeln. Diese Funktionsbausteine sind zu einer wertvollen Quelle für die biologische Grundlagenforschung geworden, denn an ihnen lassen sich allgemeine Prinzipien der Organisation von komplexen Vorgängen von einzelnen Signalmolekülen bis zur Verhaltensweise studieren. Die neuronalen Vorgänge beim Lernen und der Gedächtnisbildung sind ein Beispiel für die Prozesse, die sich an Insekten besonders gut analysieren lassen. So können Bienen extrem schnell die spezifischen Signale einer natürlichen Futterquelle lernen, die sie für die Ernährung der Kolonie nutzen. Die Assoziation einer Farbe oder eines Duftes mit einer Belohnung wird in weniger als einer Sekunde gelernt und mindestens einen Tag lang gespeichert. Bienen sind damit in ihrer Lerngeschwindigkeit Säugetieren eindeutig überlegen, die zum Lernen einer ähnlichen Aufgabe sehr viel mehr Belohnungen benötigen. Die molekularen Mechanismen der Gedächtnisbildung, die bei Insekten ganz ähnlich wie bei Säugetieren funktionieren, können deshalb an Bienen besonders gut analysiert werden. Mit der Frucht-



fliege Drosophila können andererseits die Effekte von Genmutationen auf Lernen und Gedächtnis gezielt untersucht werden. Die Kombination von Experimenten mit Bienen und Fliegen ist deshalb ein Erfolg versprechender Weg, mit Insekten grundlegende Probleme der Neurobiologie zu lösen. Die Arbeitsgruppe von Prof. Joachim Erber vom Institut für Ökologie der Technischen Universität wird die physiologischen Grundlagen der Arbeitsteilung bei sozialen Insekten analysieren. Kolonien sozialer Insekten können einige Dutzend bis zu mehreren Millionen Individuen umfassen. In einem solchen Insektenstaat ist die Arbeitsteilung sehr gut organisiert. Es gibt Einzeltiere, die Brutfürsorge betreiben, andere Tiere bewachen die Kolonie oder sammeln Futter zur Ernährung der Nachkommen. Wir wissen inzwischen, dass individuelle Unter-

Wie funktionieren Insekten? Ein neues Graduiertenkolleg soll Grundlagen erforschen

schiede in der sensorischen Empfindlichkeit mit der Übernahme von unterschiedlichen Aufgaben verbunden sind. Die sensorische Empfindlichkeit wiederum wird von Transmittern im Nervensystem und von Signalmolekülen in Neuronen gesteuert. Die Steuerung dieser molekularen Mechanismen und ihre Wirkung auf komplexes Verhalten sollen analysiert werden. Zur Überprüfung von Arbeitshypothesen wird auch bei diesen Arbeiten die Fruchtfliege verwendet, weil es viele Mutanten für spezifische Signalmoleküle gibt. Wir erwarten, dass wir damit grundlegende Strategien zur Arbeitsteilung in kooperativen Systemen aufklären können, die auch für technische Systeme von Bedeutung sein können.

Prof. J. Erber, Institut für Ökologie

Wie viel Gesundheit bekommen wir für unser Geld?

Neu berufen: Reinhard Busse, Professor für Management im Gesundheitswesen

Das Gesundheitssystem ist nicht erst seit den jüngsten Beitragserhöhungen und der Rürup-Kommission in aller Munde. Von neuen Vorschlägen zu Leistungskürzungen, Bonus-Modellen, „Managed Care“ und „Disease Management“ ist fast täglich in der Presse zu lesen. Reinhard Busse, neu berufener Professor an der TU Berlin, stellt seine Diagnose: „Wie erreicht man, dass jeder Patient mit der für ihn effektivsten Methode bei einem guten Arzt oder in einem guten Krankenhaus behandelt wird? In Deutschland ist das das entscheidende Steuerungsproblem.“ Denn es geht vor allem um ein effektives Ausnutzen des vorhandenen Budgets, stellt er fest.

Nicht nur die teuren Untersuchungen tragen zur Kostensteigerung bei, sondern viele Kleinigkeiten. Eine Lösung dieses Problems könnte viel Geld einsparen, ist er überzeugt. „Der Konflikt über die Frage, inwieweit bestimmte Leistungen nur noch für bestimmte Patienten bezahlt werden, wird sich in Zukunft noch verschärfen.“

Reinhard Busse beschäftigt sich seit seinem Studium mit Gesundheitssys-



Reinhard Busse

„Der Konflikt über die Frage, inwieweit bestimmte Leistungen nur noch für bestimmte Patienten bezahlt werden, wird sich in Zukunft noch verschärfen.“

temen. Der approbierte Arzt war zuletzt Leiter des WHO-Zentrums „European Observatory on Health Care Systems“ in Madrid. Dort hat er zum Management von Gesundheitssystemen gearbeitet, mit Schwerpunkt in den Mittel- und Osteuropäischen Ländern. Zeitgleich hatte er eine Gastprofessur an der Escuela Nacional de Sanidad in Madrid. Neben seiner Professorentätigkeit an der TU Berlin bleibt Reinhard Busse Assoziierter Forschungsdirektor des Madrider WHO-Zentrums. Eine Mitarbeiterstelle an der TU finanziert daher die internationale Gesundheitsorganisation.

Reinhard Busse ist zudem Mitglied im Gesundheitspolitischen Beirat von Bündnis 90/Die Grünen und ist im Wissenschaftlichen Beirat des Bundesverbandes der Betriebskrankenkassen vertreten.

Seine zukünftigen Schwerpunkte in der Forschung werden die Bereiche Management von Gesundheitssystemen, von Institutionen im Gesundheitsbereich und von Gesundheitstechnologien sein. In diesem Zusammenhang wird er unter anderem mit dem Vivantes-Konzern in einem Projekt zusammenarbeiten. An der TU Berlin will er verstärkt mit anderen Fachgebieten kooperieren, die sich mit Medizintechnik beschäftigen.

Mit Reinhard Busse wird das Lehrangebot des Studiengangs Public Health im Bereich Management von Gesundheitssystemen und von Gesundheitstechnologien gestärkt. Der gelernte Arzt legt außerdem Wert darauf, dass die Studierenden medizinische Grundlagen kennen. Diejenigen, die kein Medizinstudium hinter sich haben, werden demnächst in Kliniken hospitieren.

Heike Krohn

Personal Jets einkaufen



Geschäftsreiseflugzeuge sind hochwertige Investitionsobjekte.

Eine Fehlentscheidung beim Kauf kann teuer werden. Marco

Weiss hat in seiner Studienarbeit an der TU Berlin eine Kosten-Nutzwert-Analyse entwickelt, die den Käufer vor einem Missgriff bewahren soll. In dem schwierigen Entscheidungsprozess beim Kauf spielen sowohl Intuition oder Bewertungen wie Komfort und Prestige als auch monetäre Kriterien eine Rolle. Mit seiner Methode wollte der Student der Luft- und Raumfahrttechnik, mittlerweile Ingenieur, den komplexen Prozess der Kaufentscheidung vereinfachen. Für seine Studienarbeit erhielt er den Walther-Blohm-Preis. Die mit 1500 Euro dotierte Auszeichnung wird von der Walther-Blohm-Stiftung zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses gestiftet. Die Deutsche Gesellschaft für Luft- und Raumfahrt schreibt den Preis aus.

hkr

US-Preis für TU-Wissenschaftler

Forschung zur Softwaretechnik ausgezeichnet

Die angesehenere amerikanische Informatikgesellschaft (SDPS) hat Professor Dr. Hartmut Ehrig und Dr. Julia Padberg von der Technischen Universität Berlin ausgezeichnet. Beide erhielten den SDPS-Award auf einer internationalen Konferenz in Pasadena, Kalifornien.



Hartmut Ehrig

Professor Hartmut Ehrig erhielt den „SDPS C. V. Ramamoorthy Distinguished Scholar Award“ für seine wissenschaftlichen Arbeiten über die formale Spezifikation

von Softwaresystemen, mit der eine mathematisch exakte Modellierung und Verifikation von Softwaresystemen möglich ist. Hartmut Ehrig ist geschäftsführender Direktor des Instituts für Softwaretechnik und theoretische Informatik an der Fakultät für Elektrotechnik und Informatik. Für seine Arbeit als Vorsitzender Programmkommission wurde der Wissenschaftler zum „SDPS Fellow“ ernannt.



Julia Padberg

Dr. Julia Padberg erhielt den „SDPS Carl A. Petri Distinguished Technical Achievement Award“. Der Preis würdigt ihre wissenschaftlichen Arbeiten als Nach-

wuchswissenschaftlerin im Bereich der Modellierung von Prozessen mit Petrinetzen. Julia Padberg ist wissenschaftliche Assistentin von Professor Hartmut Ehrig am Institut für Softwaretechnik und theoretische Informatik. Zurzeit vertritt sie eine Professur für Informatik an der Universität Bremen.

Die beiden SDPS-Awards sind nach international renommierten Wissenschaftlern benannt. Der Deutsche Carl A. Petri hat als Erster die Bedeutung der Modellierung von Prozessen erkannt und etabliert. C. V. Ramamoorthy gilt als einer der Pioniere im Bereich der Softwaretechnik. Der gebürtige Inder lehrt als Professor in den USA.

hkr

Professor Udo Simon wurde Ehrendoktor in Bulgarien

Professor Udo Simon von der TU Berlin erhielt die Ehrenpromotion der bulgarischen Universität Konstantin Preslavsky in Schumen. Auf Vorschlag der Fakultät für Mathematik und Computer Science wurde ihm die Auszeichnung im November letzten Jahres überreicht. Der Akademische Senat der Universität würdigte damit die Beiträge von Udo Simon zur Differentialgeometrie sowie zum Gebiet partielle Differentialgleichungen und Untermannigfaltigkeiten. Anwendungen findet die Differentialgeometrie etwa in der Bauphysik bei der Konstruktion von Zeltdächern, wie das des Olympiastadions in München. Die Urkunden für die Ehrendoktorwürde erhielt Professor Simon bei der Verleihung in zweifacher Ausfertigung, in Bulgarisch und in Latein. Die Zeremonie fand ihr Echo im bulgarischen Fernsehen sowie in der regionalen Presse.

Seit 1970 lehrt Professor Simon als Mathematiker an der TU Berlin. Von 1985 an hatte er für zweieinhalb Jahre das Amt eines Vizepräsidenten an der TU Berlin inne. Seit etwa 20 Jahren koordiniert er zudem wissenschaftliche Austauschprogramme der TU-Mathematik mit den USA, Polen



Udo Simon (l.) bei der zeremoniellen Verleihung der Ehrendoktorwürde in Schumen

und China sowie den Studentenaustausch in die USA und zu einigen europäischen Universitäten im Erasmus/Sokrates-Programm. Darunter ist seit dem vergangenen Jahr auch eine Erasmus-Kooperation mit der Universität Konstantin Preslavsky in Schumen. Die wissenschaftlichen Kontakte nach Bulgarien gehen bereits auf das Jahr 1986 zurück.

Schumen, eine Großstadt im Nordosten Bulgariens, ist als Siedlung schon aus thrakischer Zeit bekannt. Die Universität Konstantin Preslavsky ist seit 1995 eine eigenständige Universität mit etwa 8000 Studierenden. Die Universität hat vier Fakultäten (Humanities, Mathematics and Computer Science, Natural Sciences, Education).

Heike Krohn

Startgeld zum Auslandseinsatz

Erwin-Stephan-Preis verliehen

Reisen bildet, Auslandsaufenthalte während und nach dem Studium auch, aber sie kosten Geld. Vier TU-Absolventen müssen sich um die Finanzierung ihres Auslandsaufenthaltes keine Gedanken mehr machen, sie wurden mit dem Erwin-Stephan-Preis ausgezeichnet. Überdurchschnittlich schnell und gut muss man allerdings schon studieren, um die 4000 Euro Preisgeld zu erhalten.

Zweimal im Jahr wird der Preis seit 1991 vergeben. Verliehen wird er von der Helene und Erwin Stephan-Stiftung. Das Preisgeld ist gebunden an einen Aufenthalt im Ausland. Dieses Mal lagen 25 Bewerbungen vor, von denen vier Preisträger ausgewählt wurden. Im Vergleich zu den Vorjahren eher wenige Preisträger. Doch zum Werterhalt des Stiftungsvermögens musste die Satzung geändert werden. Kamen die Zinserlöse normalerweise den Preisträgern zugute, musste man dieses Mal damit das Stiftungsvermögen aufstocken, das durch die Inflationsrate an Wert verloren hat. Atif Askar, Henning Rudolph, Thorsten Stegh und Stephan Stöhr sind die glücklichen vier, die den Preis bekommen haben. In acht Semestern schloss Atif Askar

Der Stifter des Preises für Schnelle und Gute:
Erwin Stephan



sein Wirtschaftsingenieurstudium „mit Auszeichnung“ ab.

Das Preisgeld wird er für einen Aufenthalt in den USA nutzen. Dorthin wird auch Henning Rudolph reisen, auch er hat Wirtschaftsingenieurwesen studiert und dazu neun Semester benötigt. Thorsten Stegh wird an die Oxford-Brooks-University reisen. Er benötigte acht Semester, um sein Studium der Stadt- und Regionalplanung mit der Note „sehr gut“ abzuschließen. Stefan Stöhr studierte Bauingenieurwesen und schloss nach zehn Semestern ebenfalls mit der Note „sehr gut“ ab. Für seine Promotion möchte er Fachtagungen im Ausland besuchen, und dafür kommt ihm das Preisgeld gerade zur rechten Zeit.

Bettina Klotz

Ideen, die sich auszahlen

MLP vergibt Preis an Architektur-Diplomanden

Im März dieses Jahres wird erstmals ein Preis vergeben, der allein den Diplomandinnen und Diplomanden des Studiengangs Architektur der TU Berlin vorbehalten ist: Der MLP-Preis „Innovationen in der Architektur“ soll das Engagement angehender Architektinnen und Architekten für eine zukunfts- und innovationsorientierte Entwicklung in der Architektur belohnen. Er ist benannt nach seiner Stifterin, der Berliner Geschäftsstelle 23 des Finanzdienstleisters MLP.

GEEIGNETES KONZEPT FÜR DEN STUDIENGANG GESCHNEIDERT

Die Idee für einen neuen Preis, der Absolventen für die lange und harte Zeit des Diploms ein wenig entschädigen soll, stammte von Sabine Naber und Andreas Bohn. Beide sind in der Berliner Geschäftsstelle 23 des in Deutschland marktführenden Unternehmens für Finanzdienstleistungen tätig. Sie beraten und betreuen überwiegend Akademikerinnen und Akademiker, die hier kompetenten Rat rund ums Geld suchen. Ihre MLP-Niederlassung am Kurfürstendamm hat sich überdies auf die Bedürfnisse von Architekten

und Bauingenieure spezialisiert. So traf es sich gut, dass Sabine Naber noch gute Kontakte zur TU Berlin pflegte. Sie schlug dem im Jahr 2000 gegründeten Verein der Freunde und Förderer des Studiengangs Architektur (VFFA) kurzerhand die frisch gebackene Idee des MLP-Preises vor. Architekt und Diplom-Ingenieur Carsten Hokema, ebenfalls TU-Absolvent und seit nunmehr fast zwei Jahren für den VFFA ehrenamtlich aktiv, war begeistert und ging gemeinsam mit MLP ans Werk.

Hokema, der Architekturwettbewerb professionell betreut, schneiderte daher ein geeignetes Konzept für den Studiengang und warb schließlich noch eine kompetente Jury an, die im April über die Qualität der eingereichten Arbeiten befinden wird.

Alle Absolventen, die im letzten Jahr (2002) ihr Architekturstudium mit Diplom abgeschlossen haben und einen innovativen Beitrag leisten, sind aufgefordert, ihre Arbeit noch bis zum 15. März in der MLP-Geschäftsstelle 23 einzureichen.

tui

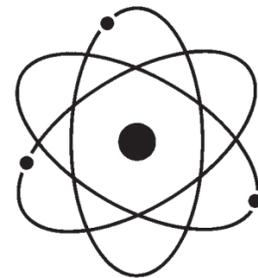
☎ 030/88 92 11-0

✉ berlin23@mlp.ag.com

➡ www.mlp.de/berlin23

Schnelle Physiker

Dirk Apitz, Jan Henning Schlesner, Wolf-Dieter Stein und Stephan Strohmaier von der TU Berlin gehören zu den „Top 15“ unter den insgesamt 68 Physikabsolventen des Sommersemesters, die an einer der Berliner Hochschulen beziehungsweise der Uni Potsdam ihr Studium abgeschlossen haben. Dafür wurden sie am 9. Ja-



nuar mit dem Studienförderpreis der Wilhelm und Else Heraeus-Stiftung geehrt. Alle Preisträger haben ihr Studium in weniger als zehn Semestern und mindestens mit der Note „gut“ abgeschlossen. Mit dem Preis, der mit je 1300 Euro dotiert ist, möchte die Stiftung angesichts der als zu lang empfundenen Studienzeiten einen Anreiz schaffen, das Physikstudium zügiger zu bewältigen.

bk

Radio & TV

„Frankensteins Erben. Die künstlichen Menschen des Kinos – eine Filmgeschichte der zweiten Schöpfung“
Sonntag, 16. Februar 2003, 20.05 Uhr, Deutschlandfunk

Alles, was wir uns erträumen können und wofür uns die Wissenschaft eine technische Verwirklichung verspricht, das wird die Menschheit früher oder später auch machen, ob es uns Angst bereitet oder nicht. Das Kino hat von Reisen zum Mond, von Computernetzen und von künstlichen Menschen geträumt. Vom Homunculus und dem Golem der expressionistischen Filme aus Deutschland über Franksteins Ungeheuer im Hollywood-Horrorfilm bis zur virtuellen Realität von „Matrix“ und zum geklonten Menschen geht die filmische Reise durch 100 Jahre Fantasien von der zweiten Schöpfung.

„Auf dem Weg zum UFO-Antrieb? Über Versuche zur Abschirmung der Schwerkraft“
Dienstag, 18. Februar 2003, 21.15 Uhr, ORB

Jeder Sciencefiction-Leser weiß es: UFOs fliegen mit einem Antrieb, der die Schwerkraft von Sonnen und Planeten einfach abschirmt. So können die Flitzer aus der Zukunft mühelos abheben und landen, sogar ferne Galaxien erkunden. Doch leider ist ein solcher Antrieb völlig unmöglich, da Schwerkraft jedes Material durchdringt und sich nicht abschirmen lässt. Eine kleine Gruppe physikalischer Außenseiter behauptet allerdings, sie hätte das Unmögliche möglich gemacht und die Schwerkraft abgeschirmt. Der Film konfrontiert die Welt der Physik mit ihren Außenseitern.

„Prisma. Die Akte Apollo“
Dienstag, 18. Februar 2003, 22.15 Uhr, N3

Laut „Stern“ sind mittlerweile 20 Millionen Amerikaner davon überzeugt, dass die Mondlandung 1969 nichts weiter als ein Hollywood-Spektakel war. Sah die Welt nur eine nahezu perfekte Inszenierung, irgendwo in einem versteckten irdischen Fernsehstudio? Nach Auffassung von Skeptikern ist noch nie ein Mensch auch nur in die Nähe des Mondes gekommen. Fernseh- und Fotoaufnahmen geben Grund zur Skepsis. Die Autoren der Dokumentation „Die Akte Apollo“ präsentieren bisher unbekannt Dokumente und machen sich auf die Suche nach dem endgültigen Beweis: dafür, dass Menschen auf dem Mond landeten – oder auch nicht. *caba*

BEATE TREPTOW MALEREI



Beate Treptows Arbeiten haben etwas Zeretztes, Gefährdetes, Empfindliches. Wie Farbanstriche, die sich in alten Häusern von den Wänden schälen. Wie Rost, der fein und bröselig langsam von den alten Maschinen abplatzt. So wird die Ausstellung der 1960 in Berlin geborenen Malerin und Meisterschülerin angekündigt, die am 25. Februar um 19 Uhr in der Galerie der Mathematischen Fachbibliothek der TU Berlin eröffnet wird. Das musikalische Programm gestaltet Albrecht Gündel-vom-Hofe. Zu sehen sind Beate Treptows Werke bis zum 1. April 2003

Fotos: privat



Berlin als Gastgeber gewinnt: an kulturellem Reichtum, an Leben. Ein Schritt auf dem Weg zur Metropole. Diesen Titel trägt eine Ausstellung von Studierenden des BANA-Studiums der Technischen Universität Berlin, die noch bis zum 15. März in der Gottfried-Benn-Bibliothek, Beuckestraße 1-3, 14163 Berlin, gezeigt wird. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an diesem Projekt gingen Spuren anderer Kulturen in Geschichte und Gegenwart der Stadt Berlin nach, und zwar am Beispiel der Böhmen, Holländer, Russen, Polen, Türken, Hugenotten, Italiener, Sorben, (Latein)Amerikaner, des Islam, des Buddhismus und jüdischer Lebenswelten. BANA bezeichnet das Berliner Modell: Ausbildung für nachberufliche Aktivitäten – ein praxisorientiertes Weiterbildungsangebot für Frauen und Männer ab 45, deren Interesse es ist, im Anschluss an ein Studium bürgerschaftliche Aufgaben in gesellschaftlich wichtigen Bereichen zu übernehmen. Praxis-Projekte sind ein wesentlicher Teil des Studiums *tui*

Preise und Stipendien

Wissenschaftspreis

Die Plansecur-Stiftung schreibt einen Preis für Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler aus. Der Preis ist mit 10 000 Euro dotiert und wird für zwei Arbeiten vergeben, die sich mit einem Thema aus den Gebieten Unternehmensleitbilder, partizipatorische Unternehmensführung, Produktverantwortung im Kontext ökonomischer, ökologischer und sozialer Nachhaltigkeit oder mit der Herausforderung der Globalisierung des Wirtschaftslebens befassen. Examens- und Doktorarbeiten sowie Habilitationsschriften können bis zum 28. Februar 2003 eingereicht werden.
☎ 0561/9 35 51 85
✉ info@plansecur-stiftung.de
➔ www.plansecur-stiftung.de

Georg von Holtzbrinck-Preis

Der Georg von Holtzbrinck-Preis würdigt herausragende Leistungen auf dem Gebiet des Wissenschaftsjournalismus. Die eingereichten Arbeiten sollen allgemein verständlich sein und zur Popularisierung wissenschaftlicher Sachverhalte, insbesondere aus den Bereichen Naturwissenschaften, Technologie und Medizin, beitragen. Es wird jeweils ein mit 5000 Euro dotierter Preis in der Kategorie Print und in der Kategorie elektronische Medien vergeben. Bewerbungsschluss ist der 1. März 2003. Verlagsgruppe Georg von Holtzbrinck, Veranstaltungsforum, Wallstr. 23/24, Die Wallhöfe, 10179 Berlin
☎ 030/27 87 18-22/-23
✉ gvhp@vfh-holtzbrinck.de

Alfried Krupp-Förderpreis

Zum 24. Mal schreibt die Essener Krupp-Stiftung den auf fünf Jahre angelegten und mit 500 000 Euro ausgestatteten Alfried Krupp-Förderpreis aus. Das Förderangebot richtet sich an Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler, die ihre Befähigung zu Forschung und Lehre durch die Berufung auf eine C3-Professur an einer wissenschaftlichen Hochschule in der Bundesrepublik Deutschland nachgewiesen haben. Bewerbungsschluss ist der 14. März 2003. Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung, Hügel 15, 45133 Essen
☎ 0201/1 88 48 09, Fax: 0201/41 25 87
✉ solibakke@krupp-stiftung.de
➔ www.krupp-stiftung.de

Internationale Nachwuchsförderung

Die Robert Bosch Stiftung und die Studienstiftung des deutschen Volkes schreiben gemeinsam Stipendien aus. Die Ausschreibung richtet sich an Hochschulabsolventinnen und -absolventen aller Fachrichtungen, die

internationale Führungsaufgaben anstreben. Das Stipendium umfasst Arbeitsaufenthalte in nationalen und internationalen Einrichtungen, die durch die Arbeit an einem selbst entworfenen Projekt verbunden sind. Begleitend finden Intensivseminare statt. Das Programmjahr 2003/2004 beginnt im September 2003. Die Bewerbungsfrist endet am 15. März 2003. Studienstiftung des deutschen Volkes, Astrid Irrgang, Ahrstr. 41, 53175 Bonn
➔ www.studienstiftung.de
➔ www.bosch-stiftung.de

Medida-Prix 2003

Die Gesellschaft für Medien in der Wissenschaft e.V. (GMW) schreibt jährlich einen trinalationalen Wettbewerb aus, den Medida-Prix, um didaktisch motivierte Medienprojekte zu unterstützen, die einen besonderen Beitrag zur Qualitätssicherung an der Hochschule leisten. Das Preisgeld von 100 000 Euro wird zweckgebunden für die weitere Projektentwicklung vergeben. Der Preis richtet sich an alle Studierenden, Hochschulmitarbeiterinnen und -mitarbeiter sowie Hochschullehrerinnen und -lehrer in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Die Frist für die Projektanmeldung endet am 31. März 2003. Medida-Prix, c/o IWF, Nonnenstieg 72, 37075 Göttingen
☎ 0551/5 02 43 79
✉ medidaprix@iwf.de
➔ www.medidaprix.org

Ethik in der Medizin

Die Akademie für Ethik in der Medizin e.V. schreibt den Nachwuchspreis Ethik in der Medizin, dotiert mit 2500 Euro, aus. Ausgezeichnet werden noch nicht publizierte wissenschaftliche Arbeiten und Projekte von Personen bis zum vollendeten 30. Lebensjahr aus dem medizinischen, pflegerischen, philosophischen, juristischen, theologischen oder sozialwissenschaftlichen Bereich zu aktuellen Fragen der Ethik in der Medizin. Bewerbungen mit einer wissenschaftlichen Arbeit von maximal 30 Seiten sind bis zum 31. Mai 2003 einzureichen. Dr. Alfred Simon (Geschäftsführer), Akademie für Ethik in der Medizin e.V., Humboldtallee 36, 37073 Göttingen
☎ 0551/39 96 80, Fax: 0551/39 39 96
✉ info@aem-online.de
➔ www.aem-online.de

Klaus Tschira Preis

Bis zum 15. Juli 2003 können sich Schülerinnen und Schüler von der ersten Klasse bis zum Abitur um den diesjährigen Klaus Tschira Preis für Jugendsoftware bewerben. Gesucht werden ideenreiche Programme, die die Faszination der Physik, Chemie, Biologie, Mathematik oder Informatik spielerisch vermitteln. Im Idealfall sollen sie

Gleichaltrigen das Lernen erleichtern und diese motivieren, den Lernstoff zu erarbeiten und zu vertiefen. Als Preise lobt die Klaus Tschira Stiftung Laptops, Personal Digital Assistants sowie interessante Klassen- ausflüge und hochwertige Software aus. Dr. Peter Jaklin, Landesmedienzentrum Baden-Württemberg, Moltkestr. 64, 76133 Karlsruhe
☎ 0721/88 08 28
✉ jaklin@lmz-bw.de
➔ www.lmz-bw.de

Transatlantischer Ideenwettbewerb

„Zusammen leben: Integration und Vielfalt“ heißt die vierte Ausschreibung des Transatlantischen Ideenwettbewerbs USable. „Integration und Vielfalt“ – für die USA ist dieses Thema von unmittelbarer Bedeutung. Wie kaum ein anderes Land der Erde sind die Vereinigten Staaten durch Einwanderung und das Nebeneinander von unterschiedlichen Menschen geprägt. Ideen und Initiativen aus den USA, die für ein besseres Miteinander von Mehr- und Minderheiten in Deutschland nützlich sind, können prämiert und bei ihrer Erprobung hierzulande von der Körber-Stiftung unterstützt werden. Insgesamt 150 000 Euro stellt die Stiftung für Preise und Fördermittel bereit. Einsendeschluss ist der 31. Oktober 2003. Körber-Stiftung, USable, 21027 Hamburg,
➔ www.usable.de

Fakultätentag

Elektrische Energietechnik – Quo vadis?
Tag der Fakultät IV 2003

Am Freitag, den 14. Februar 2003 lädt die Fakultät IV, Elektrotechnik und Informatik, zu ihrem diesjährigen Fakultätstag ein. Vortragsthemen werden sein:

- Elektrische Energietechnik – ein Bereich im Umbruch (H. Gerlach)
- Leistungselektronik für industrielle Applikationen, Traktion und Energiesysteme (S. Bernet)
- Hochenergie-Permanentmagnete – vom Mikromotor bis zum MW-Antrieb (R. Hanitsch)
- Photovoltaik: Probleme und Visionen (H. G. Wagemann)
- Vom Megavolt zum Nanometer – Trends in der Hochspannungstechnik (W. Kalkner)
- Perspektiven in der Elektrifizierung der Kraftfahrzeugtechnik (D. Nannin)
- Tageslicht- und energieoptimierte elektrische Beleuchtung (H. Kaase)

Ort: FT 131, Einsteinufer 25, 10587 Berlin
Zeit: 13–16.30 Uhr

Personalial

Ruferteilung für Juniorprofessorin

Dr. Anja **Sturm**, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Weierstraß-Institut für Angewandte Analysis und Stochastik, für das Fachgebiet Mathematik, Schwerpunkt Angewandte Stochastik in der Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften der TU Berlin.

Rufannahme

Dr. rer. nat. Andreas **Grohmann**, Ruferteilung vom 25. Juli 2002, Privatdozent an der Universität Erlangen-Nürnberg, für das Fachgebiet Anorganische Chemie/Bioanorganische Chemie in der Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften der TU Berlin.

Rufablehnung

Prof. Ph.D. Martin **Greven**, Ruferteilung vom 10. März 2002, Assistant Professor an der Stanford University, USA, für das Fachgebiet Experimentelle Physik (Magnetismus) in der Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften der TU Berlin. Mit der Professur ist die Funktion eines Leitenden Wissenschaftlers der Abteilung „Magnetismus“ am Hahn-Meitner-Institut Berlin verbunden.

Gastprofessuren – verliehen

Adrian **Atkinson**, für das Fachgebiet Raumplanung im internationalen Kontext am Institut für Stadt- und Regionalplanung in der Fakultät VII Architektur Umwelt Gesellschaft der TU Berlin, zum 10. Januar 2003. Halina **Podbielska**, für das Fachgebiet Experimentalphysik, insbesondere Laser und Quantenelektronik am Optischen Institut in der Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften der TU Berlin, zum 1. Dezember 2002.

25 Jahre im öffentlichen Dienst

Pedro Alarcon **Chavarría**, Zentrale Universitätsverwaltung, Abteilung IV G Team Außendienste, zum 1. Januar 2003. Monika **Becker**, Fakultät VI Bauingenieurwesen und Angewandte Geowissenschaften, Institut für Bauingenieurwesen, zum 30. März 2003. Annelie **Busch**, Zentrale Universitätsverwaltung, Abteilung II Personalwesen, zum 1. Februar 2003. Alfred **Heger**, Fakultät V Verkehrs- und Maschinensysteme, Institut für Land- und Seeverkehr, zum 1. Februar 2003. Dieter **Jeschke**, Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften, Institut für Physik, zum 1. Januar 2003. Ingrid **Sauer**, Fakultät III Prozesswissenschaften, Institut für Werkstoffwissenschaften und -technologien, zum 15. Februar 2003. Frank-Peter **Schindler**, Fachübergreifende Forschungseinrichtung, Forschungsschwerpunkt Fluidsystemtechnik, zum 5. Februar 2003. Gerhard **Seidel**, Zentrale Universitätsverwaltung, Abteilung IV G Team Außendienste, zum 23. Januar 2003. Bernhard **Tierock**, Fakultät V Verkehrs- und Maschinensysteme, Institut für Konstruktion, Mikro- und Medizintechnik, zum 23. Januar 2003.

Emeritierung

Prof. Dr. Dietrich **Severin**, Fakultät V Verkehrs- und Maschinensysteme, Institut für Konstruktion, Mikro- und Medizintechnik, zum 31. März 2003.

Ruhestand

Prof. Marina **Beelke**, Fakultät I Geisteswissenschaften, Institut für Literaturwissenschaften, zum 31. März 2003. Prof. Dr. rer. nat. Klaus **Germann**, Fakultät VI Bauingenieurwesen und Angewandte Geowissenschaften, Institut für Angewandte Geowissenschaften, zum 31. März 2003. Prof. Dr. Peter **Gummert**, Fakultät V Verkehrs- und Maschinensysteme, Institut für Mechanik, zum 31. März 2003. Prof. Dr. phil. Karin **Hausen**, Fakultät I Geisteswissenschaften, Zentrum für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung, zum 31. März 2003. Prof. Dr.-Ing. Rudolf **Heinisch**, Fakultät III Prozesswissenschaften, Institut für Energietechnik, zum 31. März 2003. Prof. Dr. phil. Siegfried **Reck**, Fakultät I Geisteswissenschaften, Institut für Gesellschaftswissenschaften und historisch-politische Bildung, zum 31. März 2003.

----- Diverses -----

Doktorandenkolloquium

Die Akademie für Ethik in der Medizin e.V. (AEM) möchte dem wissenschaftlichen Nachwuchs ein Forum bieten, in dem ein Austausch über medizinethische Projekte möglich ist. Vom 10. bis 12. Juni 2003 findet deshalb in der Evangelischen Akademie in Bad Boll ein Doktorandenkolloquium statt, bei dem aktuelle Doktorarbeiten zu medizinethischen Themen vorgestellt und diskutiert werden können. Interessierte können sich bis zum 1. März 2003 bewerben.

Dr. Alfred Simon (Geschäftsführer), Akademie für Ethik in der Medizin e.V., Humboldtallee 36, 37073 Göttingen
☎ 0551/39 96 80
✉ info@aem-online.de
➤ www.aem-online.de

Digitaler Campus 2003

Vom 16. bis 19. September 2003 findet in Duisburg der 8. Europäische Kongress der Gesellschaft für Medien in der Wissenschaft e.V. (GMW) statt. In diesem Rahmen wird erneut der Medida-Prix vergeben, der mediendidaktische Hochschulpreis der GMW, mit dem besonders innovative Ansätze des Medieneinsatzes in der Hochschule ausgezeichnet werden.

Universität Duisburg, Institut für Erziehungswissenschaft, Lehrstuhl für Mediendidaktik und Wissensmanagement, Britta Voß, Lotharstr. 65/Raum LE 241, 47057 Duisburg
☎ 0203/3 79 24 78
✉ gmw03@uni-duisburg.de
➤ www.gmw03.de

Freunde der TU Berlin

Technik verantworten

Alle zwei Jahre vergibt die Franke'sche Stiftung zusammen mit der Gesellschaft von Freunden der TU Berlin e.V. einen Preis in Höhe von 3000 Euro für eine herausragende Dissertation, die das geistes- und sozialwissenschaftliche Denken mit dem des natur- und technikwissenschaftlichen verknüpft. Die Arbeit muss vor weniger als drei Jahren in deutscher Sprache abgefasst sein und kann aus allen Fachrichtungen kommen.

Angesichts globaler Probleme sollen in der diesjährigen preisgekrönten Arbeit die Sichtweisen, Methoden und Resultate der einen Seite in analytischer, kritischer und problemlösender Absicht auf die andere Seite bezogen werden. Fragen zum Verhältnis von Technik und Verantwortung, von Verträglichkeit der Technikentwicklung oder bestimmter Techniken mit industriellen, sozialen und gesellschaftlichen Gegebenheiten sollen unter anderem behandelt werden.

Ermittelt werden Preisträgerin oder Preisträger durch die geschäftsführenden Vorstandsmitglieder der Franke'schen Stiftung und der Gesellschaft von Freunden der TU Berlin sowie durch Sachverständige der Berliner Universitäten. Voraussichtlich Ende des Sommersemesters wird der Preis vergeben.

Einsendeschluss: 28. Februar 2003 an: Technische Universität Berlin, Gesellschaft von Freunden der TU Berlin e.V., Sekr. H 06, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin

Darmit Straßenkinder eine Heimat finden

Hilfen erhalten Sie mit Ihrer Spende.

Konto-Nr. 30 777,
BIC: 2512 0310 0000 000 000,
Kontoinhaber: Deutscher
Telefonatlas Verlag (GmbH),
Postfach 10 51 43, 70372 Stuttgart

Sie helfen die
Welt zu einem besseren
Ort zu machen. In
Hilfe und Hoffnung

Hoffnung
für Ostafrika



Was wäre Berlin ohne seine S-Bahn? Bahnhofsbauten wie zum Beispiel Wannsee, Sundgauer- oder Feuerbachstraße sind ebenso charakteristisch für Berlin wie die besondere Architektur der vielen Schaltwarten (oben) – doch den Namen des Architekten Richard Brademann kennen nur die wenigsten. Sein Werk stellt die Sonderausstellung „S-Bahnbauten – S-Bahnbilder“ vor, die seit Ende September im Deutschen Technikmuseum Berlin zu sehen ist, und die jetzt bis zum 23. März verlängert wurde. Etwa 100 historische Fotografien dokumentieren in acht Kapiteln das Werk Brademanns, Architekturmodelle zeigen seine wichtigsten Bauten. Wer die Bahn-Ausstellungen noch nicht gesehen hat: Jetzt wird es Zeit. Verbinden kann man seinen Besuch mit der Ausstellung „Großstadt – Durchbruch – Die Berliner U-Bahn vor 100 Jahren, die ebenfalls nur noch bis zum 23. März 2003 läuft

tui

----- Veranstaltungen -----

13. Februar 2003

Gebrauch und Verbrauch: Konsumieren in unterschiedlichem sozio-kulturellem Kontext an Beispielen aus Südostasien und Ozeanien. Prof. Dr. Dietrich Treide, Leipzig

Ort: TU-Hochhaus (ehem. Telefunken-Hochhaus), Raum TEL 2009, Ernst-Reuter-Platz 7, 10587 Berlin

Zeit: 18.00 bis 20.00 Uhr

Kontakt: PD Dr. Mareile Flitsch, 314-2 26 80, ✉ Mareile.Flitsch@TU-Berlin.de

14. Februar 2003

MESSAGE

Mesoscale Simulation Study Assessing the Consequences of Global Change – Untersuchung der Auswirkungen des Globalen Wandels auf die Landschaft

Ort: Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung, Telegrafenberg Haus 31 – Kuppel, 14473 Potsdam

Zeit: 10.30 bis 17.00 Uhr

Kontakt: Frank Wechsung, ☎ 0331/288-26 63, Fax: -26 95, ✉ wechsung@pik-potsdam.de, Marc Zerbisch, ☎ -26 52, ✉ zerbisch@ile.tu-berlin.de

Hinweis: Eine Anmeldung ist dringend erforderlich; der Teilnehmerkreis ist begrenzt.

14. Februar 2003

Elektrische Energietechnik – Quo vadis?

Tag der Fakultät IV Elektrotechnik und Informatik 2003

Ort: TU Berlin, Gebäude Fernmeldetechnik, Einsteinufer 25, Hörsaal FT 131, 10587 Berlin

Zeit: Beginn 13.00 Uhr

Kontakt: Prof. Dr. Adam Wolisz, Dekan Fakultät IV, ☎ 314-7 32 11, Fax: -2 17 39, Prof. Dr. Heinrich Kaase, ☎ 314-2 24 01, Fax: -2 21 61, ✉ kaase@ee.tu-berlin.de

➤ http://IV.TU-Berlin.DE/actual/fkTag03.html

18. Februar 2003

Seminar für Straßenwesen

Ort: TU Berlin, Mathematikgebäude, Hörsaal MA005, Straße des 17. Juni 136, 10623 Berlin

Zeit: Beginn um 9.30 Uhr

Kontakt: Gerda Baumgarten, ☎ 314-7 24 25

Hinweis: Das Seminar ist kostenfrei. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich!

18. Februar 2003

Thermomechanische Zuverlässigkeit hochbelastbarer miniaturisierter Systeme

Dr. A. Schubert, IZM Berlin
Vorlesung innerhalb der siebenteiligen Vorlesungsreihe „Miniaturisierung – die Technologie für Produkte von Morgen“ aus Anlass des 10-jährigen Bestehens des IZM Berlin im Jahre 2003

Einführung und Moderation: Prof. Dr.-Ing. Dr. h. c. H. G. Wagemann, Technische Universität Berlin, Institut für Hochfrequenz- und Halbleiter-Systemtechnologien/IHH

Ort: TU-Hauptgebäude, Hörsaal H 1058, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin

Zeit: 16.00 bis 18.00 Uhr

Kontakt: Prof. Dr.-Ing. Dr. E.h. H. Reichl, TU Berlin und IZM, ☎ 46 40-31 22; Fax: -31 23, ✉ reichl@izm.fraunhofer.de, Dr.-Ing. K.-D. Lang, IZM/FhG, ☎ 63 92-81 79, Fax: -81 62, ✉ kdlang@izm.fraunhofer.de

24. bis 26. Februar 2003

2. Conference für Ionen-Analytik – CIA 2003

Tagung

Ort: TU Berlin, Architekturgebäude, Hörsaal A 15, Straße des 17. Juni 152, 10623 Berlin

Zeit: 9.00 Uhr

Kontakt: Priv.-Doz. Dr. Wolfgang Frenzel, ☎ 314-2 50 86, Fax: -2 38 50, ✉ frenzel@itu101.ut.tu-berlin.de

➤ www.CIA-conference.com

27. Februar 2003

„Jakob Littner: Mein Weg durch die Nacht“
Wolfgang Benz im Gespräch mit Frauke Meyer-Gosau

Gesprächsreihe Lebenszeugnisse

Ort: Literaturforum im Brecht-Haus, Chausseestraße 125, 10115 Berlin

Zeit: donnerstags, 20.00 Uhr

Kontakt: Marion Neiss, Zentrum für Antisemitismusforschung, ☎ 314-2 39 04

Hinweis: Die Veranstaltung findet anstatt des für den 20. Februar 2003 bereits angekündigten Gesprächs mit Gisela Wiese statt.

28. Februar 2003

Satire und Musik mit Marco Tschirpke und Pierre Pouget – Reihe Café Littéraire

Ort: TU-Hochhaus, Ernst-Reuter-Platz 7, 20. Etage, Cafeteria, 10587 Berlin

Zeit: 20 Uhr

Kontakt: Alain Jadot, ☎ 314-7 94 14, Fax: 314-2 69 90, ✉ Frankreich-Zentrum@TU-Berlin.de, ➤ www-F-Zentrum.kgw.tu-berlin.de/F-Zentrum

Freitag, 14. März 2003

Ökologische Wende – ist Nachhaltigkeit ohne Wirtschaftswachstum möglich? Zukunftsszenarien einer integrierten Ressourcenwirtschaft

Wissenschaftliches Kolloquium

Ort: TU Berlin, Mathematikgebäude, Raum MA 004, Straße des 17. Juni 136, 10623 Berlin

Zeit: 9.00 bis 18.00 Uhr

Kontakt: Irina Gerlach, ☎ 314-7 12 24, -7 13 41, Fax: 030/82 30 93 87, ✉ Irina.Gerlach@alumni.tu-berlin.de

17. März 2003

Superacidity and superbasicity of molecules: Quo vadis?

Prof. Dr. Ilmar Koppel, University of Tartu/Estland
Alkali-metal Cation Affinities in the Gas Phase
Prof. Peter Burk, University of Tartu/Estland, Seminar

Ort: TU Berlin, altes Chemiegebäude, R C 313, Str. d. 17. Juni 115, 10623 Berlin

Zeit: 14.00 bis 17.00 Uhr

Kontakt: Prof. Dr. rer. nat. Dr. phil. h. c. Dr. sc. h.c. Helmut Schwarz, ☎ 314-2 34 83, Fax: -2 11 02, ✉ Helmut.Schwarz@www.chem.tu-berlin.de

31. März bis 2. April 2003

Kinetics of soil physico-chemical processes: The key to the environmental availability of pollutants and nutrients?
Konferenz

Ort u. Zeit: Werden noch bekannt gegeben.
Anmeldung: bis 15. Februar 2003, ✉ kongresse@wtb.tu-berlin.de

Kontakt: Dr. Friderike Lang, ☎ 314-7 35 27, Fax: -735 48, ✉ fritzi.lang@tu-berlin.de;

Dr. Wolfgang Wilcke, ☎ 314-7 35 38, ✉ wolfgang.wilcke@tu-berlin.de

➤ www.bodenkunde.info/

Kinetics_endg.pdf

Mythos Wasser



Foto-Gemälde-Installationen von Roland Posner, Professor für Semiotik an der TU Berlin, und seiner Frau Vessala Posner sind im Umweltbundesamt Berlin zu sehen. Das Künstlerpaar versteht die Geschichte der Menschheit als eine Geschichte ihrer Beziehung zum Wasser, die sowohl von Verehrung als auch von immer neuen Versuchen der Domestizierung geprägt sei. In der Ausstellung „Leben mit Wasser“ thematisieren drei großformatige Bilderzyklen – „Formen des Wassers“, „Wasserflächen“ und „Hafen und Lagune“ – die ästhetischen, mythologischen und symbolischen Qualitäten des Wassers sowie seine Bedeutung als Lebenselixier für den Menschen. Die zunächst impressionistisch anmutende Malerei Vessala Posners geht eine sehr enge und spannungsvolle Verbindung mit der Fotokunst Roland Posners ein. Die Ausstellung ist bis zum 28. März 2003 im Umweltbundesamt, Bismarckplatz 1, 14193 Berlin-Grünwald zu sehen.

tui

Gremien

Akademischer Senat
jeweils 14.15 Uhr
TU-Hauptgebäude, Raum H 1035,
Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin
12. Februar 2003
12. März 2003 (Feriensenat)
23. April 2003
14. Mai 2003
4. Juni 2003
25. Juni 2003
16. Juli 2003

Kuratorium
jeweils 9.00 Uhr
TU-Hauptgebäude, Raum H 1035,
Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin
2. Juli 2003
17. Dezember 2003

Hauptkommission
jeweils 9.00 Uhr
TU-Hauptgebäude, Raum H 1035,
Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin
7. Mai 2003
18. Juni 2003
3. Dezember 2003
Zusatztermine, soweit erforderlich:
25. Juni 2003
10. Dezember 2003

--- Career Center ---

Informationen bzw. Anmeldung unter: Career Center, TU Berlin, Steinplatz 1, Raum HH 322, 10623 Berlin, Mi, Do 10.00 bis 14.00 Uhr, Tel.: ☎ 314-2 26 81, Fax: -2 40 87, ✉ career@wtb.tu-berlin.de

➤ www.wtb.tu-berlin.de/career.htm
Kontakt: Katja Roy, Career Center, TU Berlin, Wissenstransfer, ☎ 314-2 17 17, Fax: -2 40 87

13. und 27. Februar 2003

Thema: Gründersprechstunde

Ort: TU Berlin, Höchsthaus, Raum HH 522, Steinplatz 1, 10623 Berlin

Zeit: 15.00 bis 17.00 Uhr

Kontakt: Wissenstransfer, Herr Krug

Anmeldung: Wissenstransfer,

✉ krug@wtb.tu-berlin.de,

Fax: 314-2 40 87

17. und 24. Februar 2003

Thema: Einführung Career Office

Ort: TU Berlin, Höchsthaus, Raum HH 010, Steinplatz 1, 10623 Berlin

Zeit: 10.00 bis 13.00 Uhr

21. Februar 2003

Thema: Gründersprechstunde

Ort: TU Berlin, Höchsthaus, Raum HH 522, Steinplatz 1, 10623 Berlin

Zeit: 16.00 bis 18.00 Uhr

Anmeldung: Wissenstransfer

Fax: 314-2 40 87

Kontakt: Wissenstransfer, Herr Krug

Impressum

Herausgeber: Presse- und Informationsreferat der Technischen Universität Berlin, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin. Telefon: (030) 314-2 29 19/2 39 22, Telefax: 314-2 39 09, E-Mail: pressestelle@tu-berlin.de, www.tu-berlin.de/presse/

Chefredaktion: Dr. Kristina R. Zerges (tz) Chef vom Dienst: Patricia Pätzold-Algner (pp) Redaktion: Carina Baganz (Tipps & Termine), Ramona Ehret (ehr), Christian Hohlfeld (cho), Bettina Klotz (bk), Stefanie Terp (stt)
Layout: Christian Hohlfeld, Patricia Pätzold-Algner

Fotos TU-Pressestelle: Elke Weiß
WWW-Präsentation: Ulrike Schaefer
Gesamtherstellung: deutsch-türkischer fotosatz (dtf), Markgrafenstraße 67, 10969 Berlin, Tel. 25 37 27-0

Anzeigenverwaltung: connecticum nitsch & richter, Schmiljanstraße 8, 12161 Berlin, info@connecticum.de, Tel. 85 96 20 05

Vertrieb: Ramona Ehret, Tel.: 314-2 29 19

Auflage: 13 000

Erscheinungsweise: monatlich, neunmal im Jahr. 18. Jahrgang

Redaktionschluss: siehe letzte Seite. Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht unbedingt mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Unverlangt eingesandte Manuskripte und Leserbriefe können nicht zurückgeschickt werden. Die Redaktion behält sich vor, diese zu veröffentlichen und zu kürzen. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, sowie Vervielfältigung u.Ä. nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers.

TU intern wird auf überwiegender aus Altpapier bestehendem und 100 % chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt.

DAMALS

Wer Johannes Gensfleisch zu Laden war, weiß man eher nicht. Jeder Grundschüler profitiert jedoch von dem, was dieser Mann vor rund 600 Jahren unter dem Namen Johannes Gutenberg erfand. Er erlöste die Kopisten von ihrer mühseligen Handarbeit, erfand den Buchdruck und löste damit eine Revolution in der Verbreitung von Wissen aus. Am 3. Februar vor 535 Jahren starb er. Erst 140 Jahre ist es her, dass in London die weltweit erste „Eisenbahn unter dem Pflaster“ zu ihrer Jungfernfahrt startete. Ganze Straßenzüge von Hütten und Häusern hatte Chefingenieur Sir John Fowler dafür abreißen lassen. Technische Probleme gab es zunächst mit der Belüftung, die erst einige Jahre später mit der vollständigen Elektrifizierung des Antriebs gelöst werden konnten. Der Verkehrsausbau war nicht der einzige technische Grund, warum die Welt damals enger zusammenrückte. Auch das Telefon begann, eine wichtige Stellung in der Kommunikation einzunehmen. Im Januar vor 125 Jahren trat in Connecticut das erste „Fräulein vom Amt“ ihren Vermittlungsdienst an. Aus gutem Hause mussten diese Damen sein und gut gebildet. Skurril allerdings: Das Fräulein vom Amt hatte unverheiratet zu sein. Sonst hätte womöglich die Post noch einen arbeitslosen Ehemann versorgen müssen ... pp

Ein Olympionike im Hörsaal

An der TU Berlin kann der Europameister Studium und Sport vereinbaren

Wie sich Gold und Silber in der Hand anfühlen, wissen viele. Wie es sich anfühlt, wenn es am Band um den Hals hängt und die Nationalhymne dazu erklingt, ist wenigen bekannt. Einer davon ist Torsten Spanneberg, mehrfacher Schwimm-Europameister, Deutscher Rekordhalter über 100 Meter Freistil, Olympiasieger und BWL-Student an der TU Berlin. „An die TU Berlin bin ich gekommen, weil es hier für mich die besten Möglichkeiten gab, Training und Studium zu koordinieren“, sagt der Zwei-Meter-Mann, der 1997 von Halle nach Berlin kam. Die Hauptstadt reizte ihn aber nicht wegen des Studiums, sondern er wollte hier bei dem bekannten deutschen Schwimmtrainer Norbert Warnatzsch trainieren. Der Olympiastützpunkt Berlin half dann beim Studienplatzwechsel. „Besonders das Grundstudium ist schwierig“, erzählt der Sportler, der zehn Trainingseinheiten wöchentlich im Sportforum Hohenschönhausen absolvieren muss. „Es wird vielfach keine Rücksicht auf Wettkämpfe und Trainingslager genommen, die natürlich, wie viele Klausuren, im Sommer anstehen. Das wird erst im Hauptstudium besser, da kann man schon mal Verabredungen treffen.“ An der TU Berlin hat Spanneberg allerdings einen Ansprechpartner in der Studienberatung, der ihn bei diesen Verabredungen und Verlegungen von Klausuren



Im Juli 2002 gewann Torsten Spanneberg europäisches Gold mit der 4 x 100 m Freistilstaffel

ren und Prüfungen unterstützt. Darüber ist der junge Mann froh, denn: „Alle wollen den Erfolg, aber es wird in Deutschland viel weniger dafür getan als zum Beispiel in den USA oder in Australien.“ Was er mit seinem BWL-Studium einmal anfangen will, weiß er noch nicht genau. „Vielleicht professionell Events organisieren. Das macht sicher Spaß“, sagt er. Nun muss er sich aber schon sputen. Wich-

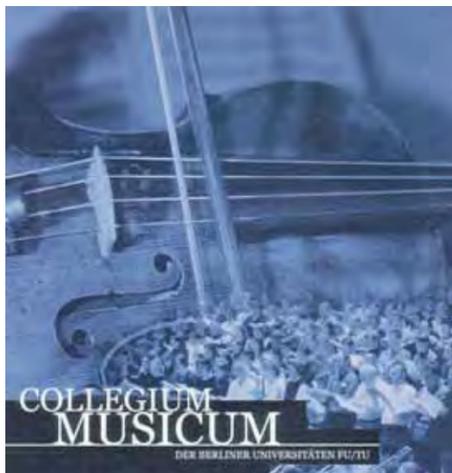
tige Studienangelegenheiten sind im Winter zu erledigen. Denn im Mai stehen die Deutschen Meisterschaften an, die Qualifikation für die Weltmeisterschaften, die im Juli in Barcelona stattfinden. Und wenn alles gut geht, will der TU-Sportler noch bei der Olympiade 2004 in Athen antreten. Toi, toi, toi! Patricia Pätzold

➔ www.torstenspanneberg.de

Musikalischer Höhenflug über die Wasser

Gemeinsames Konzert der Uni-Orchester Dresden und Berlin – 270 Mitwirkende

Eine „kleine Sensation“ verspricht das Collegium Musicum der Berliner Universitäten TU und FU zu seinem Semesterabschlusskonzert im Großen Saal der Philharmonie. Da ein Teil der Einnahmen als Solidaritätsspende für die Flutschäden an der TU Dresden verwendet werden soll, bringen an diesem Abend nicht nur die beiden großen Ensembles des Collegium Musicum zu Gehör, was sie erarbeitet haben. Auch das Universitätsorchester Dresden unter Leitung von Dr. Richard Hughey wird mit von der Partie sein. Es beteiligt sich an dem Programm mit den „Enigma“-Variationen von Sir Edward Elgar. Der Große Chor des Collegium Musicum wird das erst vor kurzem wieder



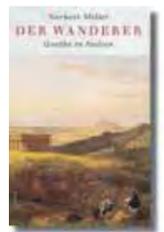
gefundene Werk „Die Sieben Worte des Erlösers am Kreuz“ von César Franck vortragen. Mit dem Sinfonieorchester hat der Dirigent Manfred Fabricius in den letzten Jahren bereits die erste, fünfte und sechste Sinfonie von Dmitri Schostakowitsch eingeübt und aufgeführt, daher hat er sich mit dem Orchester für das Frühjahrskonzert jetzt die neunte vorgenommen. „Bei aller Solidarität bietet sich hier natürlich auch die seltene Gelegenheit, zwei Universitätsorchester im direkten Ver-

gleich begutachten zu können“, meint Bernhard Wyszynski aus der CM-Geschäftsführung. „Vielleicht bietet diese Tatsache ja auch den Ansporn zu besonderen Höhenflügen.“ Dennoch, den Höhepunkt wird eine gemeinsame Aktion bilden: Alle 270 Dresdner und Berliner Musikerinnen und Musiker werden sich zu einer grandiosen Brahms-Zugabe auf der Bühne vereinigen. Aber das sollte eigentlich noch gar nicht verraten werden ... pp

17. Februar, 20 Uhr, Philharmonie, Großer Saal
Karten unter ☎ 83 85 40 47
➔ <http://collegium-musicum.tu-berlin.de>

BUCHTIPP

Norbert Miller
Der Wanderer
Goethe in Italien
Carl Hanser
Verlag, 2002
ISBN
3-466-19876-8
50 Euro



Hals über Kopf stieg Goethe 1786 aus seinem Weimarer Leben aus und floh in das Land seiner Träume. Er lernte dort malen und auch, dass Italien ganz anders ist, als er es sich vorgestellt hatte. Das ist nicht neu, doch immer wieder finden und interpretieren Wissenschaftler und Kulturschaffende neue und alte Quellen und präsentieren uns das interessante Leben des Dichterfürsten neu. Populär zum Beispiel der dramatisch gehaltene Film über den „Bettschatz“ Christiane mit Veronika Ferres in der Titelrolle oder Dagmar von Gersdorffs spannende Aufbereitung der Briefe und Haushaltsbücher von „Goethes Mutter“ Catharina Elisabeth. Nun hat sich der TU-Professor und Literaturwissenschaftler Norbert Miller über die weltberühmte Italienreise des jungen Dichters hergemacht. Und ohne den professionalen Zeigefinger führt er die geneigten Leser erzählend auf Goethes Spuren durch die italienische Campagna, natürlich nicht ohne Gelehrsamkeit. Miller ist freilich nicht der Erste auf diesen Spuren, immerhin handelt es sich hier um eine der am besten dokumentierten Reisen der Literaturgeschichte. Was ist also das Besondere?

Vielleicht die Detailtreue aus einer Fülle von Quellenmaterial, die Goethe nicht als abstrakten „Dichterfürsten“ erscheinen lässt, sondern ihn als Mensch porträtiert, der, in den Grenzen der (besseren) Gesellschaft und gut von ihr lebend, sich aber gleichzeitig die Freiheit nehmen will, ihren starren Regeln und Lebensformen nicht jederzeit zu folgen. Einer, der ausgestiegen ist, ohne die Gesellschaft so zu brüskieren, dass er nicht wieder einsteigen kann. Das Buch ist nicht ganz billig, doch dafür bekommt man über 700 Seiten Biografisches, Wissenswertes aus der Antike, aus Mythologie und Kunstgeschichte nicht beigebracht, sondern erzählt. Ein Buch, das das Zeug zum Standardwerk hat.

Patricia Pätzold

Gesucht und gefunden

Biete

Hallo, Ihr Sportbegeisterten! Ich biete Euch ein Jahresabo für die Fitness-Company. Der Gutschein kann bis Ende März in allen Filialen Deutschlands (ausg. Wave FFM + Kranzler Eck Berlin) eingelöst werden. Er kostet bei der Company um die 800 €, bei mir 600 (Verhandlungsbasis). Ich kann ihn bis dahin leider nicht einlösen (seufz), und es wäre doch schade, wenn er verfallen würde. Wer möchte also seinen beginnenden Speckröllchen den Garaus machen und/oder mit netten Leuten trainieren? Beliebige viele Kurse, Geräte, sehr gute Trainer, Kinderbetreuung u. v. m.
Tania Quast
☎ 030/4 63 37 72
✉ TJQ@gmx.de

Achtung Architekturstudis!! Eiermann-Gestell 35 €, Zeichenschiene, große Dreiecke, Rapis, alles billig abzugeben.
✉ t.westermann@berlin.de

Styrocut 2, Styrodurchschneidergerät, verstellbare Temperatur, Lüfter, Fußschalter, Arbeitsplatte mit Millimeterenteilung, Gerät ist in einwandfreiem Zustand, kostet neu 540 €,

ca. 4 Jahre alt, stelle mir 200 € VB vor.
✉ t.westermann@berlin.de

Biete überholungsbedürftiges Klavier, Farbe nussbaum.
Hella Farrell
☎ 314-2 69 23
✉ hella.farrell@lr.tu-berlin.de

Ölradiator HONEYWELL, neu, 8 Rippen, mit Doppelthermostat (1500–2000 W) und Laufrollen für einfaches Bewegen. 40,- € an Selbstabholer (Charlottenburg).
✉ maripeace@web.de

Neue Arbeits-Sicherheitsschuhe mit Stahlkappe Lupos Typ Skorpion Gr. 46 (1x getragen) für 15,- € abzugeben.
✉ irene.preuss@tu-berlin.de

Suche

Lehrbücher Organische Chemie 1+2 von E. Breitmeier und G. Jung, Georg Thiem Verlag, Stuttgart.
✉ phineundgeige@gmx.de

Weitere Angebote und Gesuche finden Sie im Internet:
➔ www.tu-berlin.de/presse/tausch/index.html

DAS ALLERLETZTE

Der Geist ist willig

Man entspannt sich nach getaner Arbeit auf dem heimischen Sofa, die wohlverdiente Flasche Bier in der Rechten, die Chipstüte in der Linken. Im Fernsehen läuft Fußball. Die Liebste wartet auf den Schlussspielfiff, um ihren Herrn und Meister anschließend mit den schönsten Liebespielen zu erfreuen. Die Welt ist schön. Doch der erfahrene Mann ab 30 ahnt es schon: In der Realität nimmt diese traumhafte Szene oft eine grausame Wendung: Kritisch betrachtet nämlich die gelangweilte Partnerin die durch die halb liegende Stellung unvorteilhaft präsentierte, im Lauf der Jahre fülliger gewordene Leibesmitte und macht sie zum Gegenstand einer unschönen Bemerkung. Die Pille hat sie auch vergessen und man(n) greift notgedrungen zum Latex. Im alkoholunebelten Hirn macht sich zu allem Überfluss der biblische Gedanke von dem willigen Geist mit dem schwachen Fleisch breit. Doch zum Glück sind die meisten Wissenschaftler Männer und kennen das Leid ihrer Brüder. Beherzt erzielten sie endlich in der Genforschung einen Durchbruch, der Männer immun gegen die beschriebenen weiblichen Demütigungen machen

könnte. Der so genannte Bierbauch sei nämlich genetisch bedingt und mithin gar nicht zu vermeiden. Da der Mann genetisch außerdem eng mit der männlichen Fruchtfliege verwandt ist, wie kürzlich verlautete, ist auch bald ein Durchbruch für die medikamentöse Verhütung durch den Mann zu erwarten. Endlich, so werden die Männer jubeln, können sie selbst die Pille nehmen und sind nicht mehr abhängig von der Frau. Und auch die Angst vor dem schwachen Fleisch wird bald ein Ende haben. Denn das Tierische im Mann erschöpft sich nicht in seiner genetischen Ähnlichkeit mit Drosophila, der Fruchtfliege. Auch mit der Ratte ist der Mann ohne weiteres vergleichbar, wie man hört. Der Forschung gebührt dafür großer Dank, Rattenblut unter Alkohol besitzt einen dreifach erhöhten Gehalt am Sexualhormon Testosteron, was die Libido bedeutend erhöht. Doch der befreite Griff zur fünften Flasche wäre verfrüht. Diese Forschung ist leider noch nicht ganz ausgereift. Zur praktischen Anwendung beim Mann bedarf es nämlich noch einiger Übung. Auf die richtige Menge kommt es an ... pp

Fallobst

Zu viel Information ist vom Nutzwert her beinahe dasselbe wie gar keine Information. Man kann angesichts Tausender Treffer einer Internetsuchmaschine nur antworten: So genau wollte ich es gar nicht wissen.

Norbert Bolz, Professor für Kommunikations- und Medientheorie
print process 20/02

Die Bierdose wird schon zum Statussymbol. Die Leute sagen stolz: Ich kann es mir leisten, sie nicht zurückzubringen.
Dagmar Dehmer/Cordula Eubel im Interview mit Umweltminister Jürgen Trittin
Der Tagesspiegel, 20. 1. 03

Studi geht zur Mensa, bis er bricht – nur an der Havel nicht.
dichtete der Berliner Kurier am 15. 1. 03

Bildung ist zu wichtig, um sie alleine dem Bildungsministerium zu überlassen.
John Abbott, Präsident der englischen „21st Century Learning Initiative“
Der Tagesspiegel, 23. 1. 03

SCHLUSS

Die nächste Ausgabe der TU intern erscheint im April.
Redaktionsschluss:

24. März 2003